Fondazione Garbald

in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich und dem Bündner Heimatschutz

Studienwettbewerb

auf Einladung
für die

Restaurierung und Erweiterung der Villa Garbald in Castasegna

Bericht des Preisgerichts

Inhaltsverzeichnis

1. Auftraggeber 3
2. Art und Verfahren / Rechtsschutz 3
3. Teilnehmer 3
4. Preisgericht 4
5. Vorprüfung 4
   5.1 Abgabe 4
   5.2 Vollständigkeit der Unterlagen 4
   5.3 Bauvorschriften 4
6. Erster Durchgang 5
7. Zweiter Durchgang 5
8. Dritter Durchgang/Rangierung/Entschädigung 5
9. Verfasser 6
10. Projektbeschriebe 7
11. Genehmigung des Preisgerichts 30

Anhang:

A. Vorgeschichte und Vision
1. Fondazione Garbald 31
2. Aussenstation der ETH Zürich 31
3. Grundlage (von Martina Weiss) 32
4. Garbald vireal / ein Projekt (von Gerd Folkers) 33
5. Die Grenze erleben (von Iso Camertin) 34

B. Aufgabe
1. Raumprogramm 35
2. Betriebskonzept und Nutzung der Villa 35
   2.1 Nutzungskonzept der ETH-Aussenstation 35
   2.2 Hausbetreuung 36
   2.3 Einbezug der Infrastruktur des Ortes und der Region 36
   2.4 Hinweise zum Betrieb und zur Nutzung der Villa und des Gartens 36
3. Baukosten / Finanzierung 38
4. Denkmalpflege 38
5. Baugrund 38
6. Wettbewerbsareal 38
7. Parkplätze 38
8. Rollstuhlgängigkeit 38
9. Erweiterungen 38
10. Baugesetzgebung 39
11. Zeitprogramm 39

1. Wettbewerbsaufgabe und Ziele

Der Studienwettbewerb wurde von der Fondazione Garbald in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich und dem Bündner Heimatschutz veranstaltet. Ziel der Planung ist, in Castasegna im Semperbau und auf seinem Umland ein „Projekt in Forschung, Kommunikation und Kultur" zu verwirklichen.

Die Villa Garbald mit Pergola und Garten sowie randständigen Wirtschaftsgebäuden präsentiert sich heute in einem baulich desolaten Zustand. Der 1997 neu formierte Stiftungsrat der Fondazione Garbald hat die Aufgabe übernommen, das für die Schweiz wichtige Kulturgut mit denkmalpflegerischer Sorgfalt zu sanieren und dem Stiftungszweck zuzuführen.

Die Fondazione Garbald und die ETH Zürich haben eine Partnerschaft geschlossen mit dem Ziel, dass die Hochschule diesen Ort als kleine Aussenstation benützen wird. In der Villa Garbald soll ein kleines Zentrum entstehen, das WissenschaftlerInnen erlaubt, in einer inspirierenden Umgebung kreative Ideen zu entwickeln und auszutauschen. Die neue Aussenstation der ETH Zürich im Zentrum Garbald im Bergell wird grenzüberschreitend arbeiten, über das „eth-world-project" global auf höchstem Niveau vernetzt sein und sich der Region und weiteren Interessenten öffnen. Der Ort soll auf diese Art sowohl einen Rückzug aus der alltäglichen Umgebung ermöglichen, als auch durch die Möglichkeiten der elektronischen Kommunikation mit der „Aussenwelt" vernetzt sein.

2. Art und Verfahren des Wettbewerbs / Rechtsschutz

Der Wettbewerb wurde als Studienwettbewerb im „anonymen" Einladungsverfahren am 5. September 2001 ausgeschrieben. Die Teilnahme gilt als Abschluss eines Vertrages zwischen den Auftraggebern und den Teilnehmern. Die vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA) aufgestellte Ordnung für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe, SIA 142 (Ausgabe 1998), das vorliegende Programm und die Fragenbeantwortung bilden verbindliche Rechtsgrundlagen für die Auftraggeberin, das Preisgericht und die Teilnehmer.

Bei Verletzung berechtigter Interessen kann gegen den Entscheid des Preisgerichts bis spätestens 30 Tage nach Schluss der Ausstellung der Wettbewerbsbeiträge Beschwerde beim Generalsekretariat des SIA, zuhanden der Kommission für Planungswettbewerbe, eingereicht werden (Art. 28, SIA 142).

3. Teilnehmer

Folgende Architekturbüros wurden zur Einreichung eines Entwurfes eingeladen:

- Clavuot Architekturbüro, Gäuggelistrasse 49, 7000 Chur
- Ivano Gianola, architetto FAS, via Municipio 10, 6850 Mendrisio
- Meili und Peter Architekten AG, Gartenhofstr. 15, 8004 Zürich
- Miller & Maranta, dipl. Architekten ETH BSA SIA, Schützenmattstr. 31, 4051 Basel
- Armando Ruinelli e Fernando Giovanoli, arch. Reg-A/SWB, 7610 Soglio

4. Preisgericht

Das Preisgericht tagte am 16. Dezember 2001 in Castasegna in der Villa Garbald. Es setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

- Hans Danuser, Präsident der Fondazione Garbald, Zürich
- Prof. Andrea Deplazes, Architekt, Mitglied Baukommission der Fondazione Garbald, Haldenstein
- Silvio Fasciati, Direktor RhB, Vertreter der Fondazione Garbald, Chur
- Diego Giovanoli, Leiter der Baukommission Villa Garbald, Malans
- Mike Guyer, Architekt, Zürich
- Jürg Ragettli, Architekt, Präsident Bündner Heimatschutz, Chur
- Dr. Hans Rutishauser, kantonaler Denkmalpfleger, Trin
- Dr. Georg Schönbächler, ETH Zürich
- Mengia Spreiter, Gemeindepräsidentin Castasegna (Stellvertreter Davide Gianotti)
- Prof. Peter Zumthor, Architekt, Haldenstein

Entschuldigt:

- Prof. Gerd Folkers, ETH Zürich
- Prof. Gerhard Schmitt, Mitglied der Schulleitung der ETH Zürich

5. Vorprüfung

Die Vorprüfung wurde von Jürg Ragettli, dipl. Architekt ETH/SIA, Chur durchgeführt. Dabei wurden die Einhaltung der Termine, die Vollständigkeit der Abgabe, die Erfüllung des Raumprogramms, der baugesetzlichen Bedingungen, die kubische Berechnung nach SIA 116 und Flächenberechnung nach SIA 416 kontrolliert. Das Ergebnis der Vorprüfung ist in einem Bericht zusammengefasst, der jedem Mitglied des Preisgerichts ausgehändigt wurde.

5.1 Abgabe

Die fünf Projekte sind gemäss Poststempel termingerecht eingereicht worden.
Die Modelle sind rechtzeitig an der Wettbewerbsadresse abgegeben worden.

Eingereichte Projekte mit Kennwort:

- al gatun
- MEDITERRANEO
- „Metato“
- ROCCOLO
- „Wohin der Wind uns trägt“

5.2 Vollständigkeit der Unterlagen

Alle Projekte weisen die geforderten Informationen aus und sind vollständig abgeliefert worden.
Im Projekt „Wohin der Wind uns trägt“ ist nur das Erdgeschoss der Villa im Massstab 1:100 dargestellt, die Obergeschosse nur im Massstab 1:200. Die Darstellungsform entsteht aus der Konzeption des Projekts, das die Anlage vor allem im Erdgeschossniveau entwickelt. Die Beurteilung des Projekts ist problemlos möglich.

5.3 Bauvorschriften

Im Wettbewerbsprogramm und in der Fragenbeantwortung wurde zum Ausdruck gebracht, dass der Gemeinderat von Castasegna bereit ist, den Ausnahmeartikel der kommunalen Bauordnung anzuwenden. Die Gemeinde ist nach Absprache mit den Nachbarn grundsätzlich bereit, Näherbaurechte zu prüfen. Zudem ist der Ausbau der bestehenden Volumina baugesetzlich unbestritten.

Mit dieser Offenheit soll das für Castasegna typische und charakteristische Bauen an der Mauer entlang der Grenze nicht verhindert werden, um eine Kontinuität in der baulichen Dorfentwicklung zu gewährleisten.
Alle 5 eingereichten Projekte machen von dieser Freiheit Gebrauch und verstossen so in unterschiedlichem Ausmass gegen die Zonen- und Bauvorschriften.

al gatun: Das Haus ist auf die Grenze nach Norden und Osten gesetzt und die Bauform folgt dem Grenzverlauf. Die Grenzabstände nach Norden und Osten sind folglich nicht eingehalten.

MEDITERRANEO: Der Grenzabstand nach Norden ist nicht ganz eingehalten, nach Osten zur Gasse ist der kleine Grenzabstand von 2.5 m korrekt.

„Metato": Das Gebäude ist mit seiner Querseite auf die östliche Grenze zur Gasse gesetzt.

ROCCOLO: Das turmartige Gebäude ist anstelle des Heustalls mehr oder weniger auf die Grenze gesetzt. (gegen Osten gibt es einen Grenzabstand von ca. 1.0 m. Es weist zur Gasse eine min. Höhe von 12,6 m und eine max. Höhe 14,3 m auf. (Baugesetz max. erlaubte Höhe: Traufe 11.0 m / First 14.5 m)

„Wohin der Wind uns trägt": Das eingeschossige Gebäude folgt dem Verlauf der Gartenmauer und der Grenze, die Grenzabstände nach Norden sind folglich nicht eingehalten.

In einem einführenden Rundgang, in dem das Preisgericht sich einen Überblick über die Projekte verschafft, wird beschlossen, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen und allfällige Entscheide aufgrund einer genaueren Analyse zu fällen.

6. Erster Durchgang

Alle Projekte werden ausführlich vorgestellt und diskutiert. Die Projekte „Metato" und „Mediterraneo" werden einstimmig ausgeschieden, da sie in mehreren Aspekten nicht der ausserordentlichen ambitiösen Aufgabenstellung gerecht werden.

7. Zweiter Durchgang

Die Projekte werden in Bezug auf ihre Gesamtkonzeption, architektonische Gestaltung, ortsbaulichen Qualitäten, räumlichen und betrieblichen Eigenschaften gegenübergestellt und ausführlich diskutiert. Einstimmig beschliesst das Preisgericht, die Projekte ROCCOLO und „Wohin der Wind uns trägt" in eine engere Wahl zu ziehen, sowie das Projekt „al gatun" auszuscheiden.

8. Dritter Durchgang/Rangierung/Entschädigung

Aufgrund der Gegenüberstellung der beiden sehr unterschiedlichen Projekte beschliesst das Preisgericht einstimmig folgende Rangierung:

1. Rang: ROCCOLO
2. Rang: „Wohin der Wind uns trägt"

Einstimmig empfiehlt das Preisgericht das erstrangierte Projekt ROCCOLO zur Weiterbearbeitung und zur Ausführung. Dabei sollen die Empfehlungen des Preisgerichts berücksichtigt werden.
Jeder der 5 Wettbewerbsteilnehmer erhält eine feste Entschädigung von Fr. 7'000.-- (pauschal inkl. MWSt.).

9. Verfasser

Die Öffnung der Verfassercouverts ergeben folgende Autorenschaft der Projekte:

1. Rang: ROCCOLO
Projektverfasser:

Miller & Maranta AG
Dipl. Architekten ETH BSA SIA
Schützenmattstrasse 31, 4051 Basel

Verantwortliche Partner: Quintus Miller, Paola Maranta
Mitarbeiter: Ines Sigrist, Jean-Luc von Aarburg

2. Rang: „Wohin der Wind uns trägt"
Projektverfasser:

Conradin Clavuot, dipl. Architekt ETH/SWB, Chur
Claudia Clavuot-Merz, Chur
Norbert Mathis, Architekt HTL, Chur
Nicola Biland, stud. Architekt ETH, Zürich

Jürg Conzett, dipl. Bauingenieur ETH, Chur

al gatun
Projektverfasser:

Marcel Meili, Markus Peter Architekten AG, Zürich
Gartenhofstrasse 15, 8004 Zürich

Mitarbeiter: Jürg Spaar, Koni Mangold

Landschaftsarchitekt:
Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich
Mitarbeiterin: Rita Illien

MEDITERRANEO
Projektverfasser:

Ruinelli Associati architetti
7610 Soglio

Armando Ruinelli, arch. REG A/SWB
Fernando Giovanoli arch. Dipl. STS

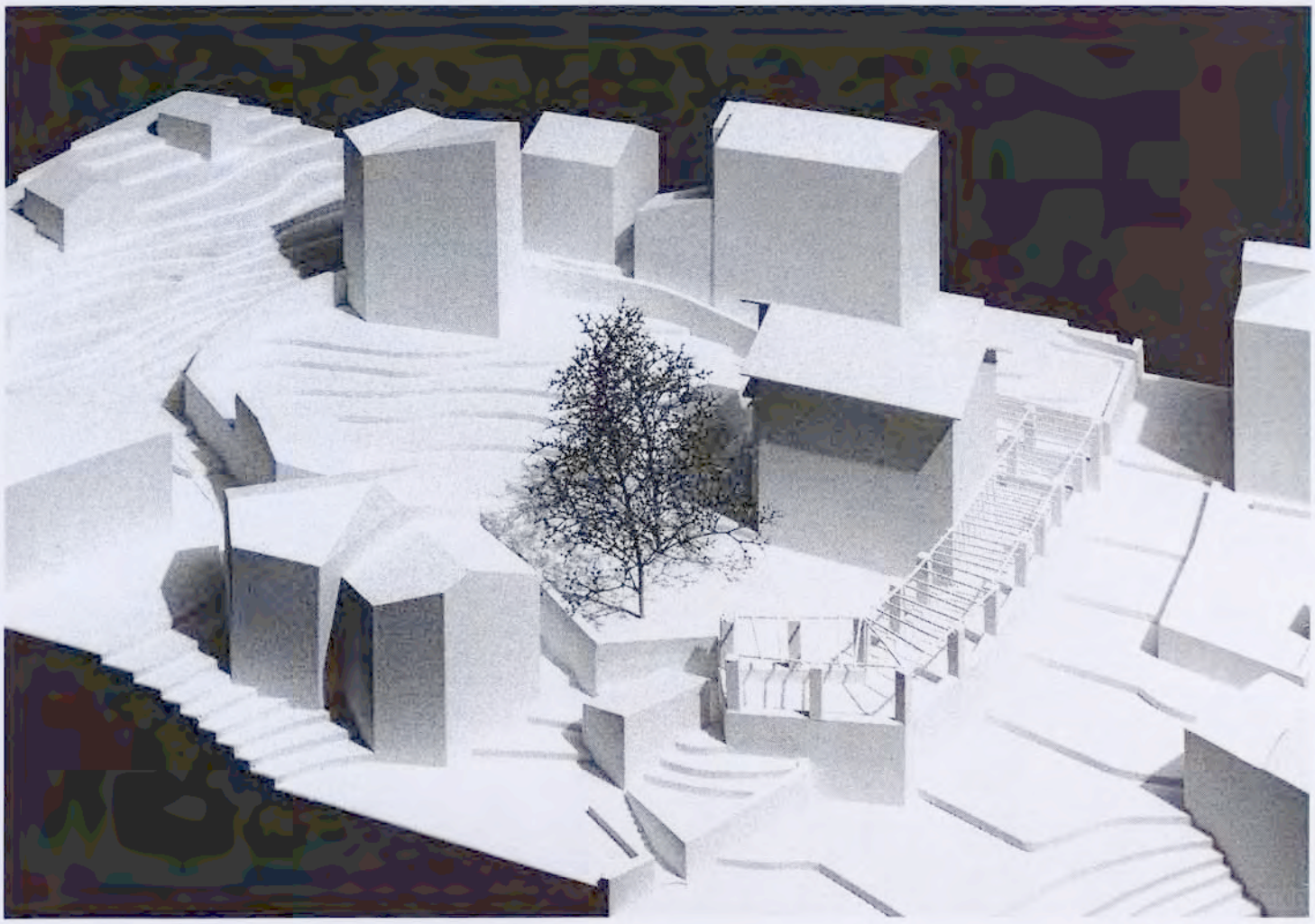
Landschaftsarchitekt:
Kuhn+Truninger
Landschaftarchitekten HTL
Ankerstrasse 3
8004 Zürich

„Metato"
Projektverfasser:

Ivano Gianola, architetto FAS
Via Municipio 10, Mendrisio

Mitarbeiter: Stefano Rizzi, Marco Scuffi, Hans Georg Keitel

10. Projektbeschriebe



1. Rang: ROCCOLO

Das neue Gebäude besetzt anstelle des Heustalls die nordöstliche Ecke des Gartens. Es ist wie der bestehende Schopf in die Situation und in die Umfriedung eingebunden, indem es die unregelmässige Form der Grundstücksgrenzen aufnimmt. Die Stellung in der Ecke an der Gasse wirkt angemessen dörflich. Die Situation des Neubaus in Bezug auf die Gesamtanlage der Villa sowie in Bezug zu seiner Umgebung und zum Dorf wirkt gelassen.
Das Haus steht turmartig am äussersten und höchsten Punkt innerhalb des Grundstücks und sitzt so sehr schön im Gelände. Das Gelände steigt langsam zum Turm an. Von der Hauptstrasse aus gesehen steht es im Hintergrund, indem die Häuser entlang der Gasse in die Tiefe gestaffelt sind. Wenn man sich von oben über den Weg von Soglio dem Dorf nähert, markiert der kleine Turm selbstbewusst und dominant den Eingang ins Dorf. Er bestimmt an diesem Punkt die rückwärtige Grenze des Dorfes neu und wertet sie um.
Innerhalb des Grundstücks der Villa Garbald stehen am Rand drei unterschiedliche Gebäude mit differenzierter Bedeutung und Gewichtung - die Villa, der Schopf, der zukünftig als Atelier dient, und der neue Turm. Sie bestimmen das Ensemble des Gartens neu und lassen dem Garten maximalen Raum: in der unteren Ecke die Villa als Hauptgebäude an der Strasse, als geistiges und räumliches Zentrum; der kleinere Atelierbau, der in die Mauer und in die westliche Gartenecke eingebunden ist; als drittes Gebäude besetzt das neue Wohnhaus den höchsten Punkt im Hintergrund des Gartens.
Die Stellung des turmartigen Neubaus in der hinteren Ecke am höchsten Punkt des Gartens ist präzise und sinnvoll. Es handelt sich um ein Haus, das auf minimaler Standfläche turmartig in die Höhe entwickelt ist. Die minimalisierte Standfläche des Gebäudes belässt dem Garten seine maximale Ausdehnung und Grösse; dazwischen bleibt die Sicht über den Garten hinaus in die Tiefe des Hanges frei. Den umliegenden Gebäuden bleiben freier Raum und Aussicht.

Für die Villa wird eine Restaurierung im Sinne des ursprünglichen Zustands vorgeschlagen, die einen zurückhaltenden und respektvollen Umgang mit dem historischen Semperbau verspricht. Die bestehende Raumstruktur wird auf selbstverständliche und grosszügige Art aufgenommen. Die Verfasser schlagen den Rückbau des rückwärtigen Anbaus in seinen ursprünglichen eingeschossigen Zustand vor; der Solaio des Haupt- und des Nebenbaus der Villa bleiben offen und unausgebaut.
Das Gebäude bildet eine Dependance zur Villa, die über einen Weg im Garten erreichbar ist. Die Anlage der Zimmer in den Obergeschossen sowie des Vortrags- und Gemeinschaftsraums (Stube) im Erdgeschoss gestattet, das Haus unabhängig und autonom von der Villa zu benutzen und zu beleben. Der grössere Raum im Erdgeschoss hat das Potential zu einer "sala terrena"; der nicht vorhandene unmittelbare Bezug und Ausgang zum Garten, der dafür eine Voraussetzung wäre, wird allerdings vermisst.

Die Zimmer sind halbgeschossig versetzt angeordnet, entsprechend dem Verlauf der doppelläufigen Treppe, die sich in einer Spiralbewegung in die Höhe entwickelt (Splitlevel). Diese zentrale Treppe ist im Grundriss leicht asymmetrisch gesetzt, wodurch eine unterschiedliche Situation und Wertung der Innenräume entsteht. Die Zimmer gruppieren sich um die Treppe herum und orientieren sich nach Westen und Süden, zum Garten und zum Tal. Diese räumliche Konzeption und Struktur kann in Analogie zur Grundriss- und Raumkonzeption der Villa interpretiert werden. Der Endpunkt der vertikalen Raumfolge des Splitlevels wirkt etwas didaktisch und einfach.

Die funktionale Autonomie der Gebäude, die die unabhängige Nutzung der einzelnen Gebäude erlaubt, sowie die betriebliche Konzeption der drei Gebäude entsprechen den Vorstellungen von ETH und Fondazione Garbald, wie das zukünftige wissenschaftliche Leben sich abspielen soll und kann.

Die Konstruktionsweise und Materialisierung in Einsteinmauerwerk mit grobem Verputz ist einfach und angemessen. In den Fassaden kommt eine romantische, malerische Thematisierung von "Bündnerischem", von regionalen Bauformen und Motiven zum Ausdruck, was die Jury als einen architektonischen Weg auf des Messers Schneide kommentiert. Obwohl die Fassaden mit nur mit zwei Fenstertypen gebildet sind - den grossen Zimmerfenstern und den kleinen "Lüfter" der Nasszellen – wirken sie zuwenig präzise aus inneren Bedingungen heraus entwickelt. Das Potential des räumlichen Konzeptes wird nicht ausgereizt. Die kleinen Fenster schwächen die gesamte Erscheinung des Turmes, sie wirken unruhig und forciert.

Das Projekt soll in mehreren Punkten weiter bearbeitet werden, um der hohen Ambition des Vorhabens von Fondazione Garbald und ETH gerecht zu werden.

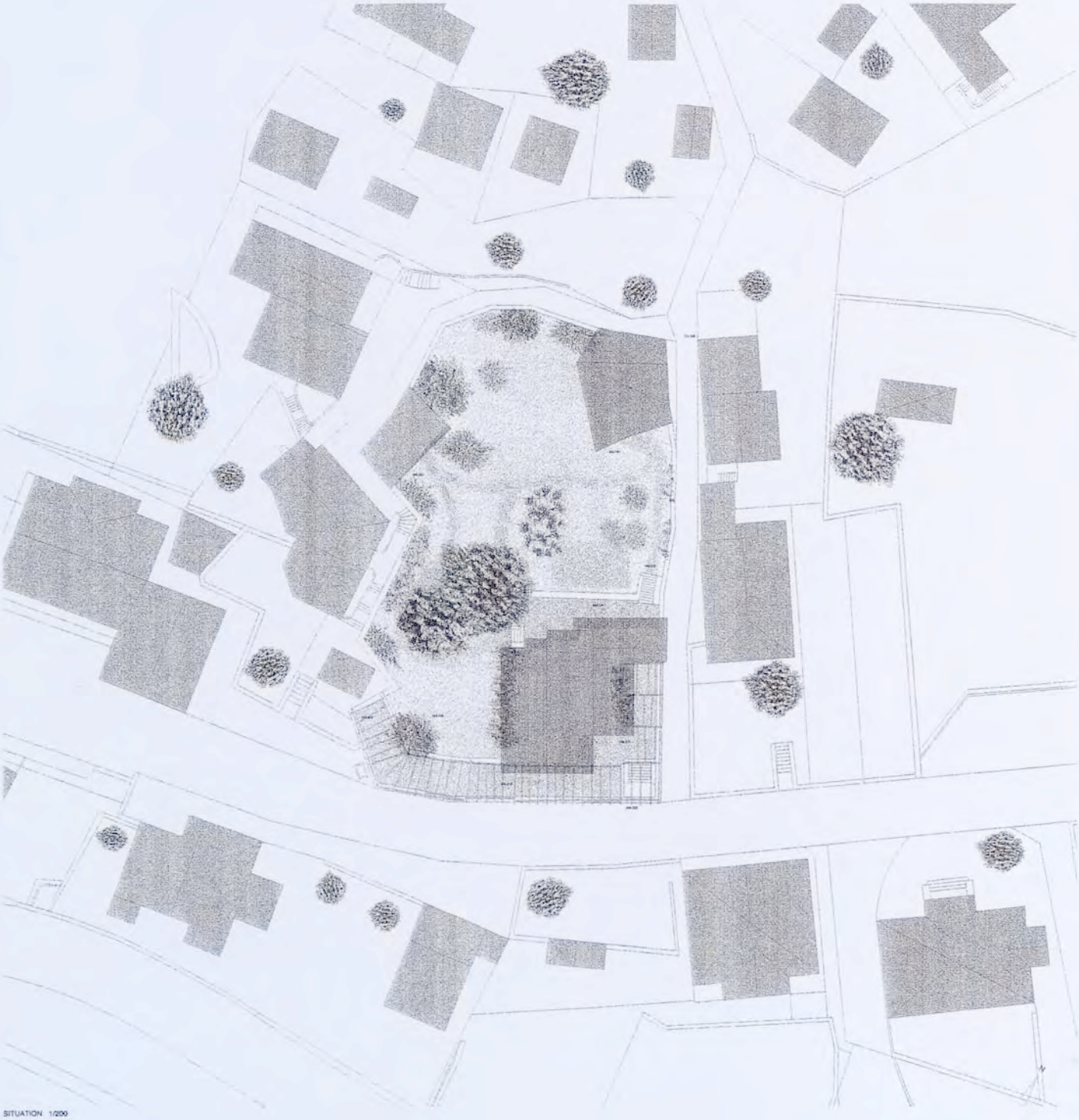
Empfehlungen des Preisgerichts für die Weiterbearbeitung:

- Präzisierung der Bauform: Das Gebäude nimmt in der Bauform die unregelmässige Geometrie des Grenzverlaufs und der Parzelle auf. Auf der Gartenseite, wo die Volumetrie "überdreht" wirkt, ist diese organische Form weiter zu präzisieren.
- Die Konzeption eines spiralförmig in die Höhe entwickelten Gebäudes soll im architektonischen Ausdruck im Äussern und in der räumlichen Struktur im Innern noch geschärft und radikalisiert werden. Im Äussern könnte eine Umsetzung des Prinzips von präzise gesetzten grossen Zimmerfenstern, die der spiralförmigen Raumentwicklung im Innern folgen, als tragende Idee zum Ausdruck kommen. Dabei ist zu prüfen, ob auf die kleinen Fenster für die Belüftung und Belichtung der Nasszellen nicht verzichtet werden kann.
- Man kann sich die Erschliessung des Turms, beziehungsweise die Anordnung der Zimmer als Splitlevel in einer noch komplexeren Form, in einer fast "Loos'schen" Raumordnung mit unterschiedlich grossen und hohen Räumen vorstellen.
- Die Idee einer "sala terrena", die sich im Erdgeschoss abzeichnet, soll deutlich herausgearbeitet werden. Voraussetzung dazu ist eine Öffnung des Raums zum Garten. Dabei ist eine Raumgrösse von etwa 35 m^2 anzustreben.
- Eine engere und direktere räumliche Verbindung zwischen Villa und neuem Wohnhaus ist aus betrieblicher Sicht wünschenswert.
- Die Konzeption und Gestaltung des Gartens muss vertieft und auf den Bearbeitungsstand der übrigen baulichen Eingriffe gebracht werden.

Die dichte Bebauung der Gemeinde Castasegna verläuft entlang der nach Westen abfallenden Strasse und stösst am Zollhaus an die Landesgrenze zu Italien. Die Siedlungsstruktur ist durch Haustypen geprägt, die mit ihren wuchtigen Hauptfassaden direkt an der Passtrasse stehen und damit leicht südländische Urbanität vermitteln.

Die von Gottfried Semper entworfene Villa Garbald versteht sich im Gegensatz dazu eher als italienisches Landhaus. Die hohe Gartenmauer umschliesst das mehrgeschossige Wohnhaus und wird zur Strasse hin zur Stützmauer. Auf diesem pergolabekrönten Sockel sitzt das pittoreske Landhaus des damaligen Oberzöllners Garbald. Das Haus steht mit der schmalen Firstfassade zum Tal, teilweise verdeckt durch die weinbehangene Pergola. Die Seitenfassade bildet den baulichen Rückhalt des unteren Gartens, die Rückfassade wiederspiegelt den Ausdruck des Oekonomiebereichs des Anwesens. Die Wirtschaftsgebäude des Landhauses liegen in der Tiefe des hinteren Gartens an die Gartenmauer angelehnt. Die topographische Gestaltung und die Bepflanzung gliedern den Garten in einen unteren und einen oberen Teil.

Der neue Wohnbau, der der Villa zugeordnet wird, liegt an der Stelle des ehemaligen Heustalls. Mit seiner Lage in der Tiefe des Gartens bleibt der neue Baukörper Nebengebäude des Hauptbaus. Das Volumen wächst aus der Gartenmauer heraus und wird mit seiner Höhe und Schmalheit zum turmartigen Gebäude. Erinnernd an die norditalienischen Vogeltürme, der Roccoli, bildet der Bau den räumlichen Abschluss an der oberen Begrenzung des Gartens. Mit seiner amorphen Form vermeidet er die Anlehnung an die Wohnhaustypologien des Tals und unterstreicht damit die Unterordnung gegenüber dem Haupthaus. Das Gebäude sucht in seiner äusseren Erscheinung den Charakter der Mauern und Oekonomiegebäude im Dorf wiederzuspiegeln, ohne damit das elegante Landhaus konkurrenzieren zu wollen.



SITUATION 1/200

Man betritt das Wohnhaus vom Garten her und gelangt in die Eingangshalle. Von dieser aus kann man direkt in die gemeinschaftliche Stube gelangen oder über die Treppe die Obergeschosse erreichen. Die Stube orientiert sich auf den Garten und verspricht mit dem offenen Kamin lange Herbstabende mit gerösteten Kastanien. Die Geschosse sind dem Verlauf der Treppe gemäss halbgeschossig versetzt, die Zimmer schmiegen sich um das Treppenhaus und steigen versetzt zueinander an. Auf den Podesten laden Sitzecken zum Verweilen ein und bieten Gelegenheit zur Begegnung. Aus der getünchten Erschliessung tritt man in die vertäfelten Zimmer, die alle über eigene Nasszellen verfügen.

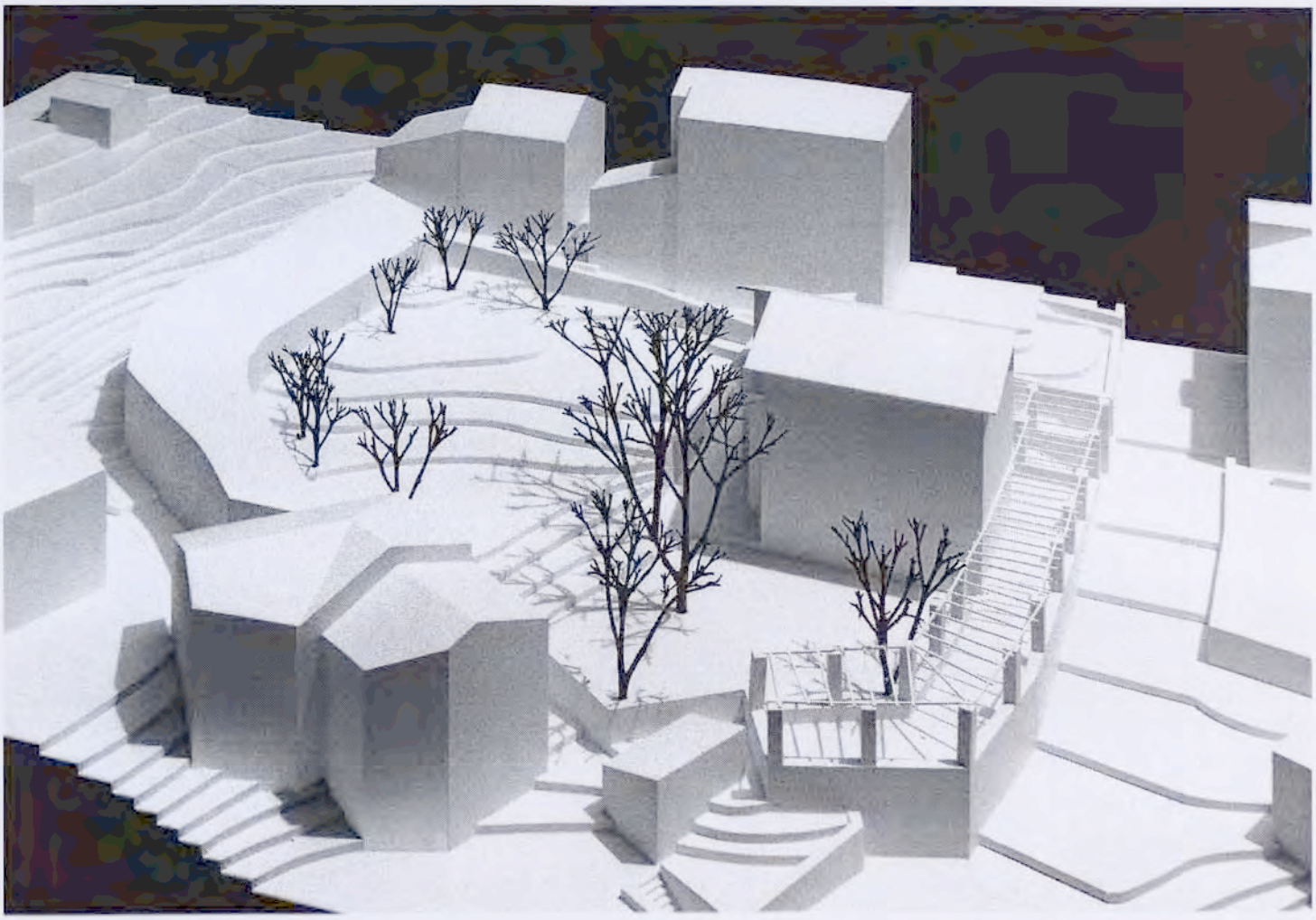
Die bestehende Villa wird möglichst sanft renoviert und an die Bedürfnisse der neuen Nutzung angepasst. Der spätere Zubau auf der Rückseite wird abgebrochen und die ursprüngliche Form wiederhergestellt.

Der Neubau hat eine Aussenwandkonstruktion mit Einsteinmauerwerk und groben Verputz, der in Materialität und Farbigkeit den Oekonomiegebäuden des Dorfes nahekommt. Die Treppe ist massiv und mit Granitplatten belegt, die Zimmer sind mit einfachen Vertäfelungen ausgekleidet und mit einem Langriemenparkett versehen.

GRUNDRISS ERDGESCHOSS

ANSICHT WEST

GRUNDRISS 2. OBERGESCHOSS



2. Rang: "Wohin der Wind uns trägt"

Das Projekt evoziert die Idee und Vorstellung eines klösterlichen Lebens innerhalb des Areals der Villa. Das öffentliche und gemeinschaftliche Leben soll in der Villa stattfinden und wird konsequent von einem Schlaftrakt getrennt, in den sich die Besucher zurückziehen können. Die privaten Zimmer bilden als Gegenpol zur Villa einen Ort der individuellen Ruhe und Konzentration. Es handelt sich dabei um kleine, enge Zellen in einem Bau, der am nördlichen Rand des Gartens entlang der bestehenden Stützmauer angelegt ist. Als Pendant zur Pergola bildet dieser Bau die rückwärtige Umfriedung des Gartens. Der Garten verliert allerdings durch diese Bebauung an räumlicher Tiefe. Die Zimmer orientieren sich auf die Villa. Die Villa wird in ihrer zentralen Stellung bestärkt. Alles ist auf die Villa focussiert. Die Zimmer und ihre Bewohner bilden eine Gartengemeinschaft, die auf die Villa schaut und auf diese fixiert ist.

In der Villa wird die Raumstruktur der zwei über Eck angeordneten, grosszügigen Zimmer auf allen Stockwerken wiederholt. Diese Einheitlichkeit der nutzbaren Gemeinschaftsräume auf drei Stockwerken ist betrieblich eher als Nachteil zu bewerten. Denn aufgrund der gleichen räumlichen Situation auf allen Stockwerken ist man auch räumlich limitiert. Es fehlt ein Basisraum als Vortragsraum und Stube, der genügend gross ist. Die Lage des Ateliers in der Villa erlaubt die autonome Benutzung über den bestehenden Hintereingang ebenso wie im Zusammenhang mit der Villa. Die Estriche von Haupt- und Nebenbau bleiben als Solaio offen und unausgebaut.

Indem alle neuen technischen Installationen auf Putz angebracht und wie Heizkörper, usw. in Messing ausgeführt werden, soll die Erscheinung Villa veredelt und durch die neue Nutzung neu interpretiert werden. Der Substanz schonende Vorschlag wirkt in der Umsetzung aber eher forciert und aufdringlich.

Die Zimmer sind kleine Zellen in einer raumhaltigen Mauer. Sie sind als hölzerne Kammern geplant; während des Baus dient ihre Holzkonstruktion direkt als Schalung und wird in Beton eingegossen. Das Gebäude bezieht die bestehende Mauer mit ein und erhöht sie mit einem Betonkranz um etwa einen Meter. Es entsteht ein plastisches Bauwerk mit geschwungener und ansteigender Dachkante . Die Aufreihung der Zimmer folgt dem Verlauf des Terrains und ergibt eine Art "Raumtreppe".

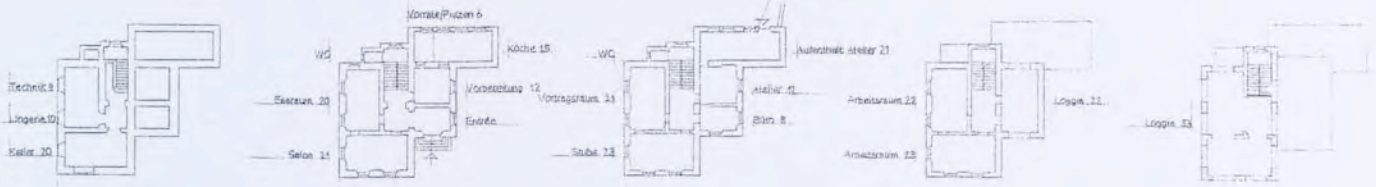
Das Potential der plastischen Erscheinung, das heisst der in der Betonmasse modulierten Räume, ist nicht voll umgesetzt und eingelöst. Zum Beispiel geht bei der engen Aneinanderreihung der Zimmer der Eindruck der Massigkeit verloren. Um diese Raumsituation und Konzeption zu lösen sowie die Anforderungen von Raumprogramm und Betrieb zu erfüllen, wäre eine grundsätzliche Weiterbearbeitung des Projekts notwendig.

Auf den Plänen sind nur 10 Zimmer vorgesehen. Die der Logik des Konzepts entsprechende Möglichkeit eines weiteren Ausbaus der Zimmer anstelle des bestehenden Holzschopfs kann man sich vorstellen. Sie ist aber weder in den Plänen dargestellt noch im Erläuterungstext angesprochen. Die Zimmer haben mit 2.00 Meter Breite und 2.30 Meter Höhe eine minimale Grösse.

Die Konzeption einer introvertierten und auf sich selbst bezogenen Welt bestimmt das Projekt. Es bestärkt somit die Vorstellung des Sich-Zurückziehens und damit der Klausur. Das Argument ist nicht ganz von der Hand zu weisen, die architektonische Konzeption konkurriere mit der Botschaft, eine Öffnung zum wissenschaftlichen und kulturellen Leben schaffen sowie die Schwelle zu der Bevölkerung des Ortes möglichst niedrig halten zu wollen.

Der Vorschlag präsentiert eine faszinierende und kohärente Vorstellung für das Projekt "Garbald". Die unerwartete neue Idee wird als echte Alternative bewertet.

Situation 1:200



Untergeschoss 1:200 | Eingangsgeschoss 1:200 | 1. Obergeschoss 1:200 | 2. Obergeschoss 1:200 | Dachgeschoss 1:200

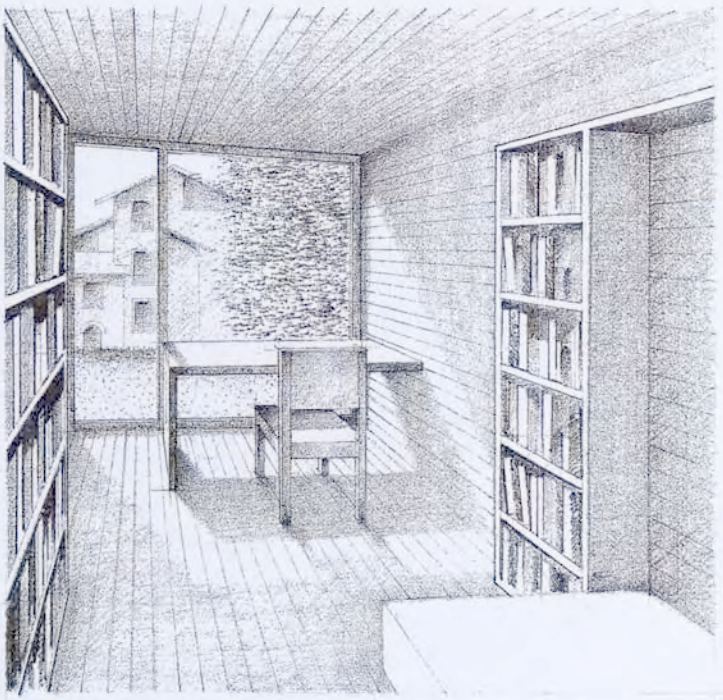
Nutzungsänderung

Wenn die ETH von der Stadt ins Bergell kommt, so ist neben einem intensiven Kontakt der hier Arbeitenden untereinander sowie der Kontakt zu den Bergen und zum Dorf ebenso ein Ort des sich Zurückziehens, ein Ort der Ruhe fürs individuelle, nicht abgelenkte Arbeiten wichtig.
Daher benutzen wir die Villa Garbald mit ihrem Park folgendermassen: die der Repräsentation, dem Dorf und der Kommunikation nach aussen zugewandten Räume befinden sich zur Strasse hin in der Villa Garbald. Der Garten bietet verschiedenste Möglichkeiten für Gross- und Kleingruppenanlässe und -arbeiten (öffentlich im unteren, privater im oberen Gartenbereich). Die privaten Arbeits- und Schlafräume sind am Rande des Gartens, an der Stützmauer hinter den Büschen angeordnet. Nicht als Typ „Haus", sondern als Bauten für die Gebergruppe, für die Kommunitarium.
Die eigentlichen Zimmer sind als Einzelzellen, als in den Beton eingegossene Hohlräume vorgeschlagen. Sie orientieren sich nur auf die nächste Gartenumgebung hin.
Der Neubau ergänzt durch seine Lage den bestehenden Holzschopf und bildet mit diesem zusammen den oberen Gartenabschluss. Im Holzschopf werden dem Neubau dienende Funktionen wie Wohnutensilien, Arbeitshilfsmittel, Gartenstühle, Putzmittel sowie Gartengeräte untergebracht.

Umgang mit dem Bestehenden

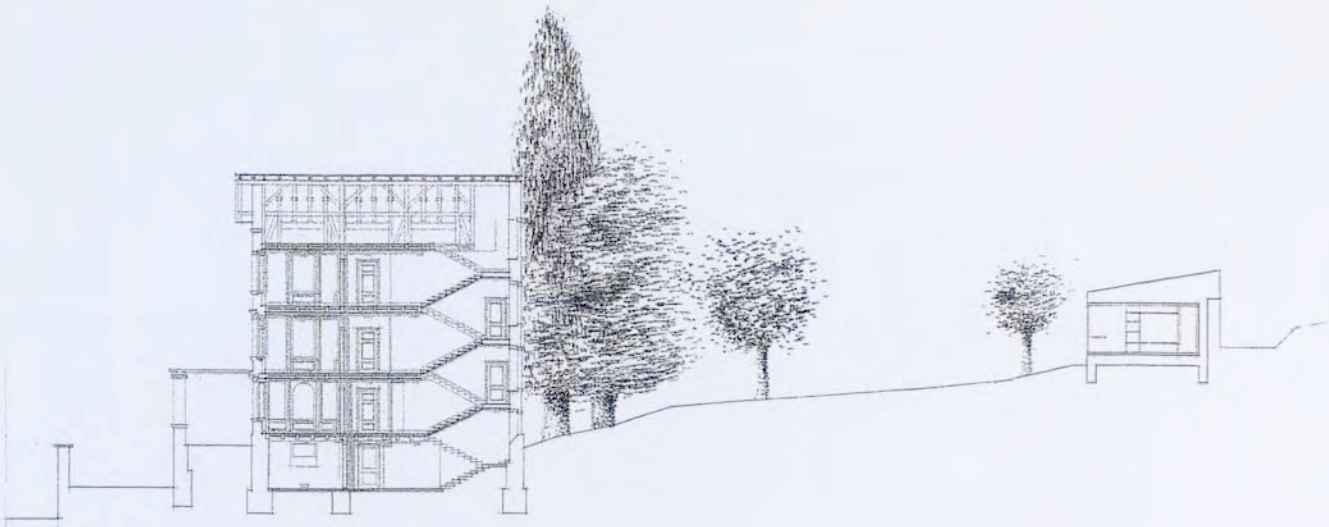
Die Geschichte kann und soll nicht zurückgeleitet werden. Beim Umgang mit der Villa und ihrer Umgebung wird alles herausgenommen, was dem Charakter entgegenläuft. Sinnvolle und intelligente Änderungen aus dem Laufe der Jahre werden beibehalten, wertvolles Vorhandenes restauriert.
Unter die Massnahmen des Entfernens gehören nicht nur die Einbauten in den Geschossen, unter den Dächern und etwa die neuen Fenster, sondern auch alle Leitungen, die Küche, Sanitär-, Elektro- und Heizgeräte. Das Haus wird gereinigt.
Was nun neu hereinkommt ist die Funktion (ETH) und mit ihr neue im Haus fest angebaute Installationen wie Leitungen, Rohre, Heizkörper, Lampen, Projektionswände, Küche, WC und dergleichen mehr.
Nun geht es darum, die Villa Garbald in ihrer altehrwürdigen Ausstrahlung nicht zu beeinträchtigen oder einzufrieren, sondern zu erweitern, zu beleben und damit einhergehend aufzuzeigen, welcher innovative Geist der Technik und Forschung sich im Haus befindet.
Deshalb schlagen wir vor, alle die generellen Neuinstallationen sichtbar in Messing auszuführen und etwa durch die Art der Leitungsführung oder der eben auch in Messing ausgeführten Heizvolumen (anstelle der nicht mehr vorhandenen Holzöfen), der Küche und so weiter, einerseits einen gediegenen, vornehmen Glanz in das Haus zu bringen und damit auch den Glanz der stammvorrigen Villa wiederzuführen und andererseits die Zimmer zu charakterisieren, sie voneinander zu unterscheiden, so wie ein Salon anders als ein Arbeitszimmer aussehen kann.
Die sichtbare Stadt, die Innereien, der technische Hintergrund, die nebeneinander Elemente hängen alle zusammen, bilden zusammen ein System, einen dem Aufbau der Villa überlagerten, anderen Aufbau, anderen Geist, der nichtsdestoweniger die inneren Zusammenhänge des Hauses widerspiegelt. Die Gesamtheit wird mit jedem Schritt durchs Haus vervollständigt. Es ergibt sich ein Bild, wo logischerweise die Hauptverteilungen, die Zentrale sein muss, womit das durchhüllte Dachgeschoss erschlossen wird, wo die warm behaltenen Versammlungsräume sind und so weiter. Die dinnehin omnipräsenten Installationen erklären das Gebäude, lassen durch dieses hindurch, erklären dieses ebenso deutlich wie dies Raumproportionen, Farben, Materialien und Sonneneinstrahlungen tun können.

Mit dem Eingriff im Garten – in Beton und Holz – und im Haus – in Messing – wird ein Miteinander und ein Nebeneinander angestrebt. Beides, das Alte und das Neue haben ihre Gültigkeit.
Unser Projekt stellt einen Versuch dar, welcher historisch wichtige und sehr schöne Bausubstanz mit neuesten technischen Innovationen so verschmelzt, dass alle beide ohne Kompromisse gewürdigt werden können und sich zu einer Harmonie – zu einem neuen belebten und genutzten Ganzen – bringen können.

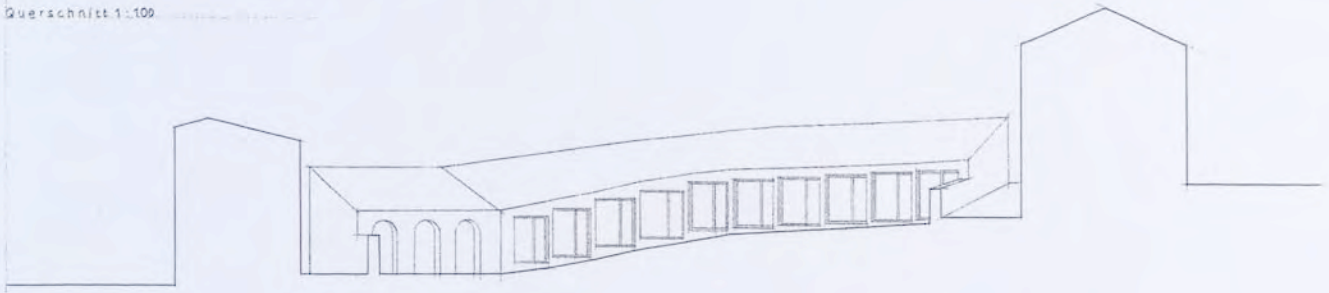


Studienwettbewerb Villa Garbald Castasegna

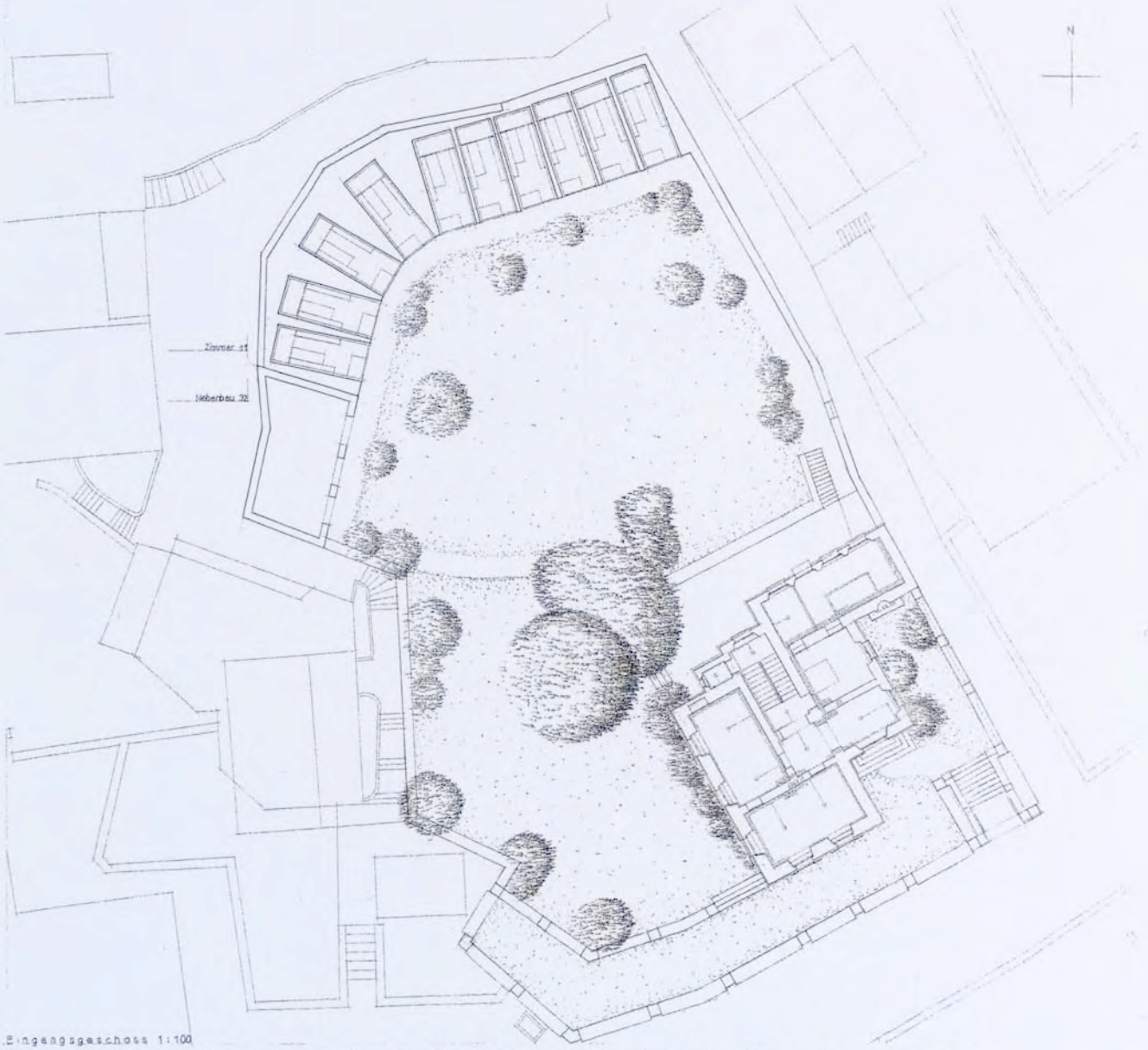
"Wohin der Wind uns trägt"



Querschnitt 1:100



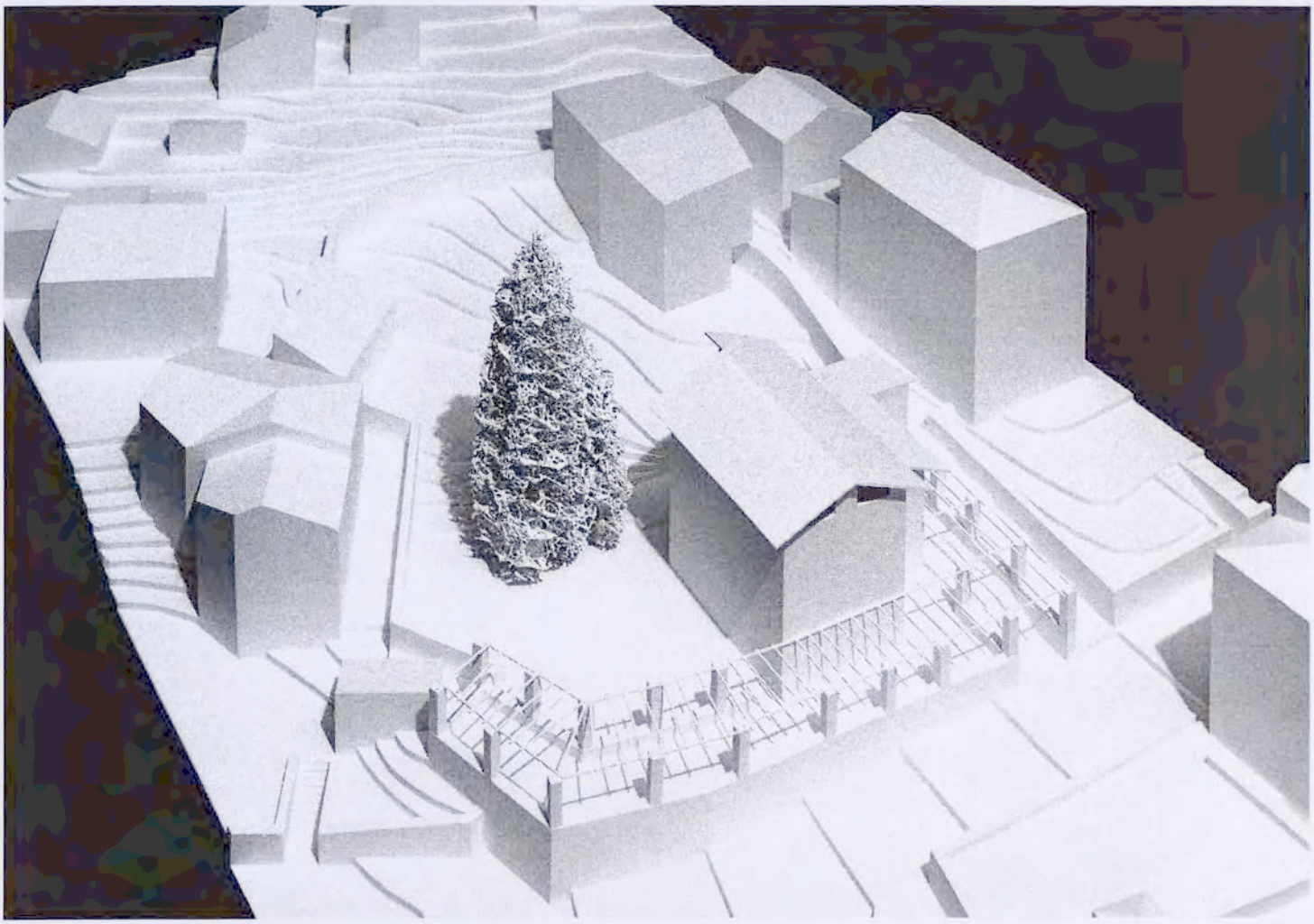
Gartenfassade 1:100



Eingangsgeschoss 1:100

Studienwettbewerb Villa Garbald Castasegna

"Wohin der Wind uns trägt"



2. Durchgang: al gatun

Die Umsetzung des Raumprogramms entspricht den Vorstellungen der Stiftung und der ETH, alle Gebäude autonom benützen zu können. Die grosszügige Anordnung des Seminarraums und der Arbeitsräume im Erdgeschoss des Neubaus ist betrieblich günstig. Allerdings ist ihre Erschliessung räumlich und betrieblich kompliziert gelöst. Eine direkte räumliche und betriebliche Beziehung zwischen Villa und Neubau wird geschaffen, indem der rückwärtige Anbau als offene Laube gestaltet ist. Es besteht so eine enge Anbindung des Neubaus an die Villa bei gleichzeitig unabhängiger Betriebsmöglichkeit aller Gebäude.

Aus dieser Anbindung an die Villa entsteht eine Bauform, die sich entlang der Gasse und aus dem Grenzverlauf heraus entwickelt. Die Zimmer sind fächerartig auf den Garten orientiert als ein Laubengangtypus mit rückseitiger, unbeheizter Erschliessungsschicht. Zum Garten tritt es als ein breites, mächtiges dreigeschossiges Gebäude in Erscheinung, das nach Westen quer zum Garten orientiert ist. Die Setzung des Gebäudes in Bezug zur Villa und zum Park vermag nicht zu überzeugen. Die volumetrisch allseitig formulierte Bauform als ein amorph wirkender Baukörper steht im Widerspruch zur linearen einbündigen Grundrisskonzeption.

Das neue Gebäude ist ambitiös als ein Kontrapunkt zur Semper-Villa angelegt. Bei genauer Betrachtung wird dieser Anspruch aber weder in der aufwändigen Konstruktion und Fassadengestaltung noch in der Anlage der Innenräume wirklich eingelöst.

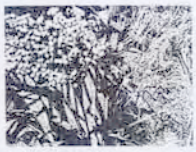
Situation 1:200

Garten Süd

Potential des spezifischen Ortes

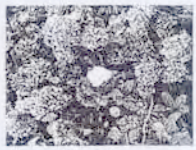
Die Gestaltung des Aussenraumes der Villa Garbald baut auf dem Potential des spezifischen Ortes in seinem Kontext auf – dem Garten mit der mediterranen Vegetation vor der alpinen Kulisse. Der Charakter des Gartens erfährt einen klärenden und stärkenden Eingriff. Die Strauchgehölze werden stellenweise ausgeglichen und durch besondere, Wärme ausstrahlende Gartengehölze ergänzt. Die Präzisierung der verschiedenen thematischen Bereiche – mediterrane Pflanzen, Kräutergarten, mit Spontanvegetation begrünte Gartenmauer, mit Wisterien, Reben und Kletterrosen berankte Pergola, Grotte – schreibt das Konzept fort und fördert die Gartenatmosphäre.

Chinesische Fächerpalme - Trachycarpus fortunei

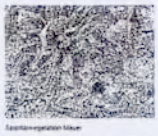


Fruchtkoriander - Trachyspermum ammi

Lotusbaum - Clerodendrum trichotomum

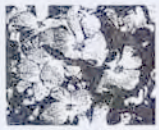


Hortensien - Hydrangea macrophylla



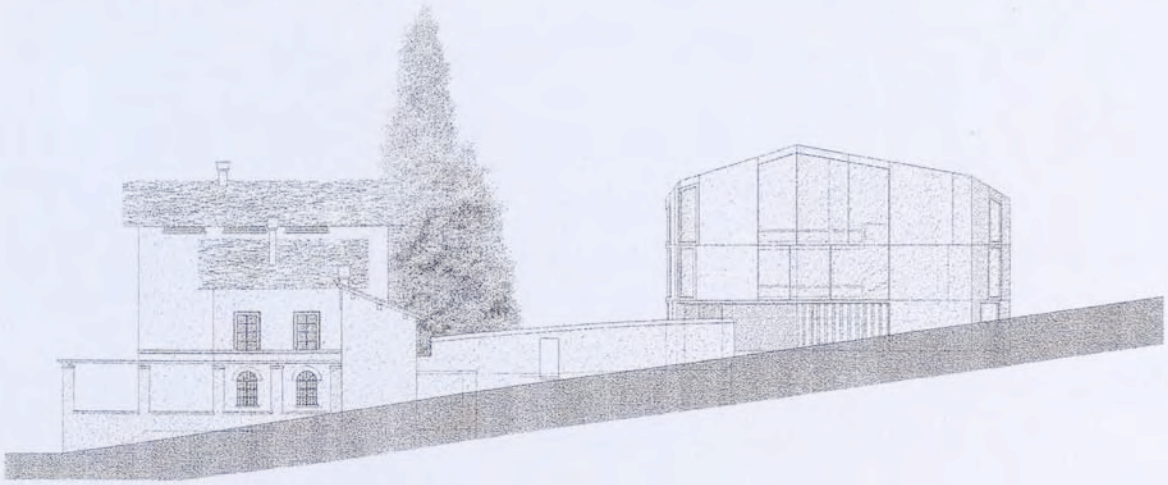
Spontanvegetation Mauer

Gewürz- und Heilkräuter

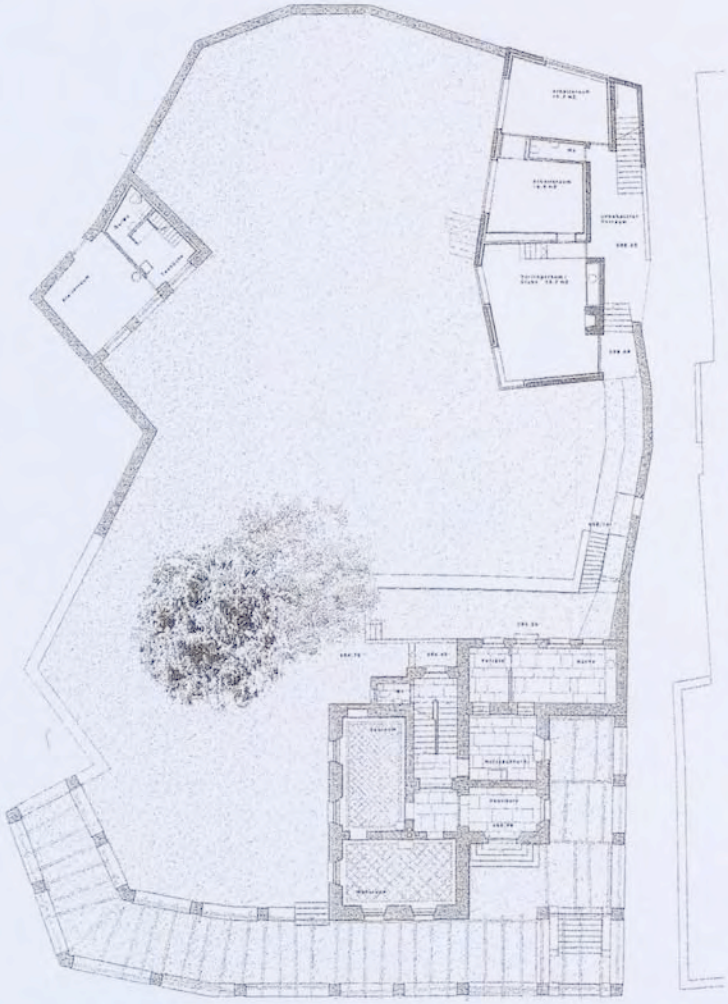


Blumenhartriegel - Cornus florida 'Rubra'

Scheinzypresse - Chamaecyparis lawsoniana



Ansicht Strassenseite 1:100



Grundriss Erdgeschoss 1:100

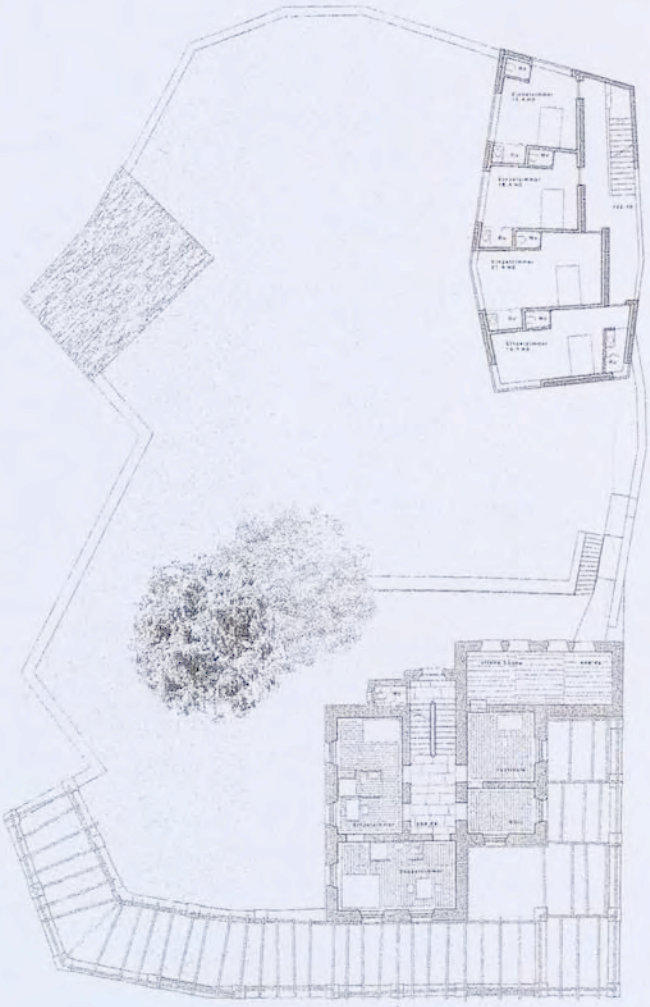
Geschlossene Hofeinheit

Im jüngeren Dorfteil unterhalb der Kirche dominieren mehrgeschossige prismatische Baukörper, mit russizierten Sockel, niedrigem Dach oder Attikageschoss und Walmdach. Dieses im wesentlichen mit der Durchgangsstrasse entstandene Dorfgefüge umfasst auch das Wohnhaus Garbald und ist geprägt von aufgereihten, geschlossenen Hofeinheiten mit einem Erschliessungs-prinzip direkt von der Strasse aus. Die einzelnen Elemente, wie seitliche Gärten und zurückliegende Wirtschaftsgebäude sind auch beim Sempergebäude umfindet.

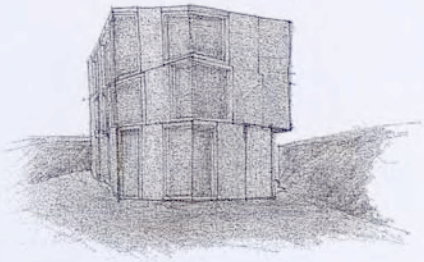
Hierarchische Gliederung

Das Programm ist in zwei unabhängige Einheiten aufgespalten und hierarchisch gegliedert. Das alte Haus beherbergt die Küche und die repräsentativen Räume. Das Haus im zurückliegenden Teil des Gartens fügt sich an die Umfassungsmauer an und verfügt mit der Stüva und den Arbeitsräumen im Erdgeschoss über eine eigene Feuerstelle. Ein eigener Zugang führt am Wohnhaus vorbei zum hart an der Umfassungsmauer liegenden Gebäude in einen unbeheizten Vorraum.

Ansicht Gartenseite 1:100



Grundriss 1. Obergeschoss 1:100

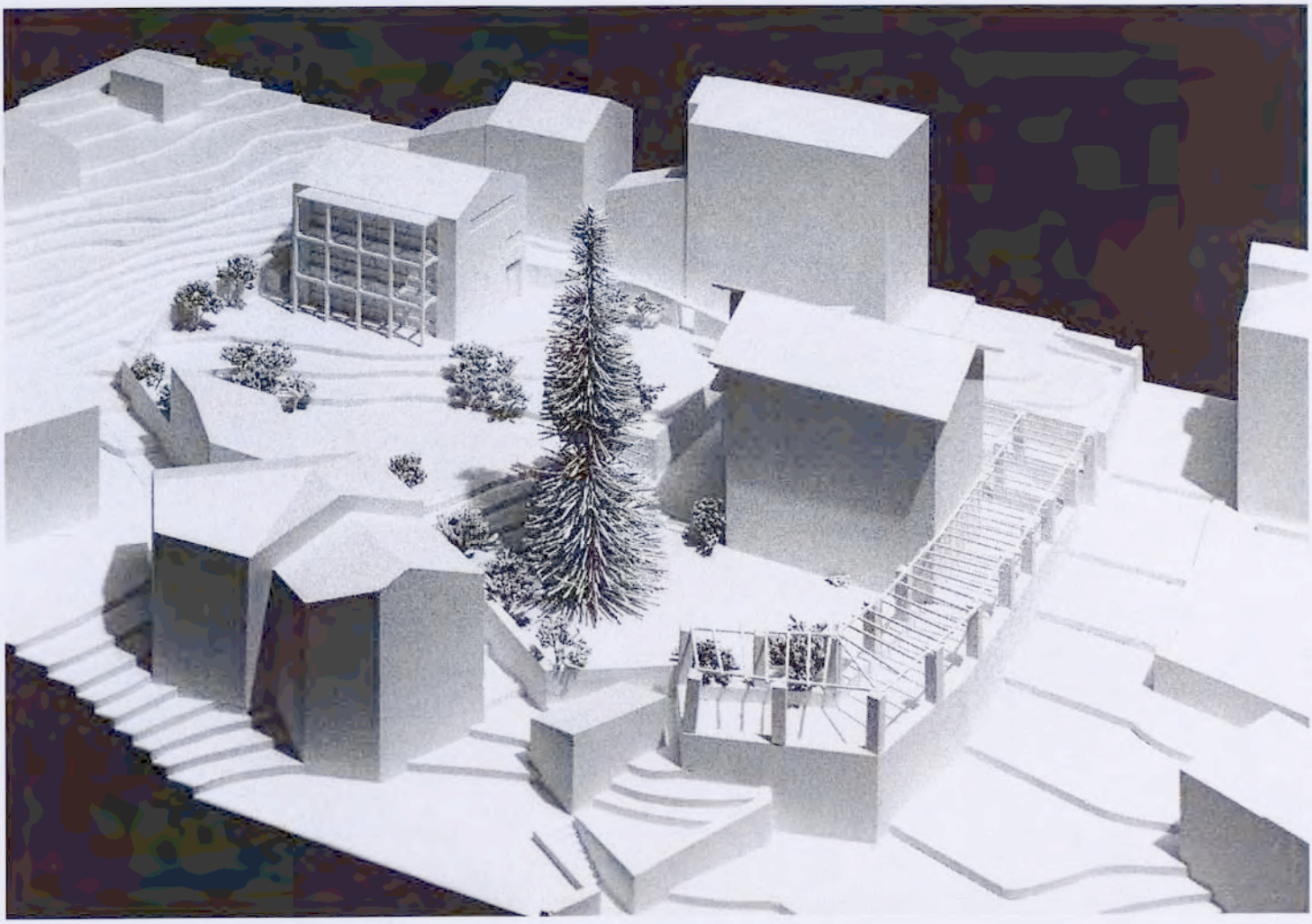


Prismatischer Körper

Der unregelmässige, hexagonale Prismenkörper nimmt die schiefen und geknickten Fluchten der Grundstücksbegrenzung auf und sucht durch das Bauen auf die Grenze dem Garten die räumliche Weite zu belassen. Die an den Ecken weit runtergezogenen, trapezoiden Dachflächen bestärken die kristalline Gestalt des Körpers, der sich weniger an übergeordneten Geometrien als am eigenen Schwerpunkt einmisst.

Tektonisches Vexierbild

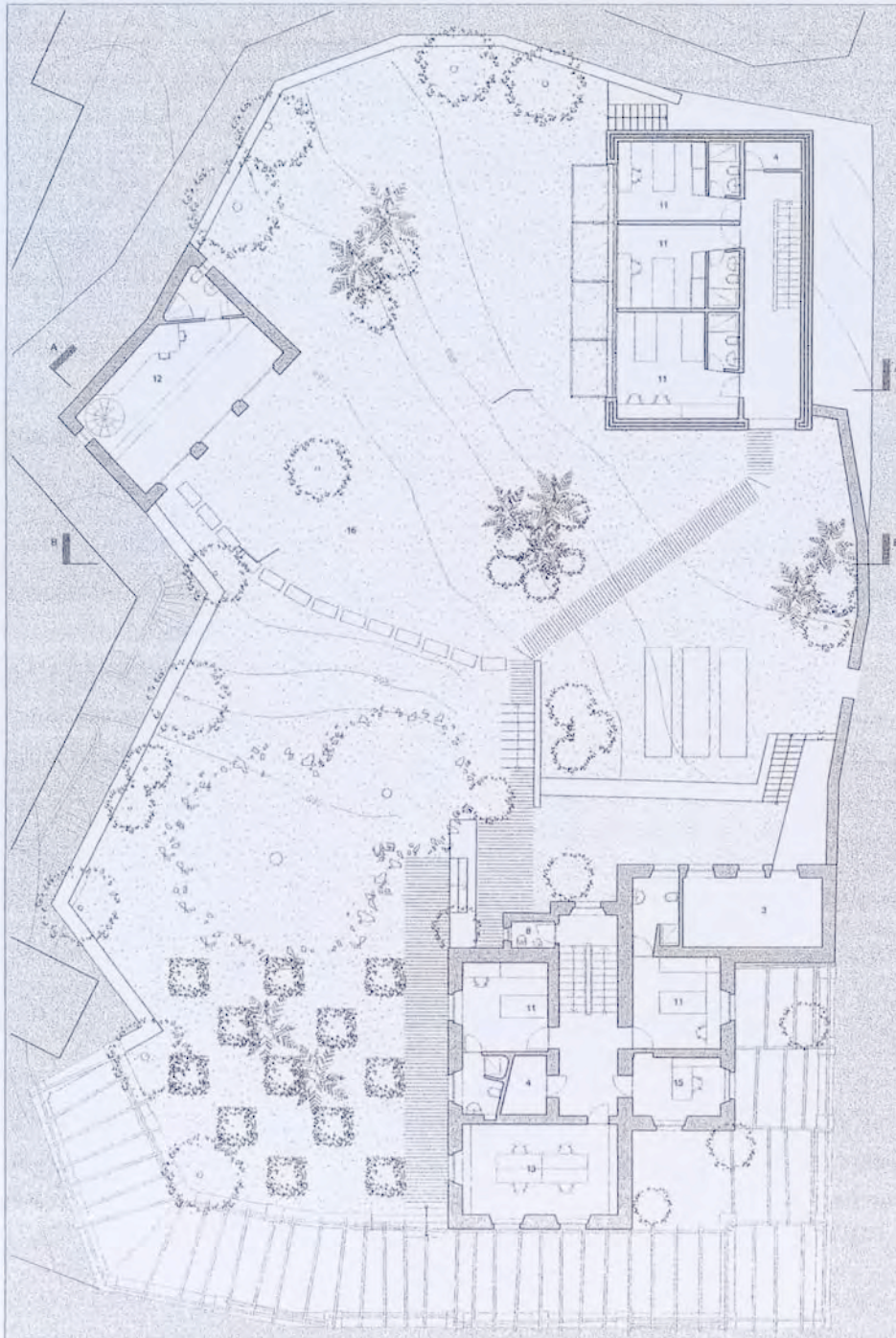
Grobe, leicht verschoben gestapelte Platten und aufgeplatzte Glasecken lassen den Blick oszillieren zwischen einem Vorschlag aus Betonteilen und perspektivischen Verzerrungen eines expressionistischen Körpers mit dem Hell- / Dunkelwechsel seiner gefalteten Flächen.
Die direkt aus der unbeheizten Vorzone erschlossenen Räume sind kammerartig mit warmen Materialien ausgeschlagen.



1. Durchgang: MEDITERRANEO

Ein im positiven Sinne ganz "normales", einfaches Gebäude wird wie ein Einfamilienhaus in der oberen Ecke des Gartens angelegt. Es weist eine zurückhaltende architektonische Gestaltung auf. Dem Projekt gelingt es jedoch nicht, einen Dialog zwischen Villa und Neubau zu schaffen; der Neubau bleibt isoliert innerhalb der Gesamtanlage. Mit dem baulichen Eingriff wird kein positiver Einfluss auf die Gesamtanlage und auf die Villa produziert.
Das Gebäude wirkt in der Gestaltung der Innenräume und der Fassaden schematisch. Zum Beispiel wird im Versammlungsraum unter dem Dach die klare Grundrisskonzeption einfach aufgelöst und die unterschiedlichen Fensteröffnungen über Eck sind nicht mehr kontrolliert. Die Lage des Versammlungsraums im 2. Obergeschoss unter dem Dach wird als ein interessanter Vorschlag bewertet.

BEZUG ZUM DORF
Der Neubau tritt anstelle des kleinen Stalles und nimmt - analog dem heutigen Stall - direkt Bezug zum Dorf in dem er aus der Gartenmauer herausragt.
Form, Materialisierung und Dachrichtung gehen aus der Dorfarchitektur hervor.
Das Haus übernimmt die Funktion eines Bindegliedes zwischen Dorf und Gartenanlage, wird durch die Gartenmauern in den Park eingebunden ohne aber die Villa zu konkurrenzieren und ihr zu nahe zu rücken.
ARCHITEKTUR / KLIMA
Das milde "clima mediterraneo" bewog uns ebenfalls das Thema des südlichen Landhauses in die Projektierung aufzunehmen.
Die Architektur interpretiert die Idee der Loggia, lässt die nach Südwesten gerichtete Sonnenfassade offen (im Sommer durch die Holzladen Sonnengeschützt) und schützt sich gegen Nordosten mit einer grundsätzlich geschlossenen verputzten Mauer.
Das Dach ist mit Einheimischen Steinplatten gedeckt.
LEGENDE
1 Küche
2 Nebenraum Vorräte
3 Lingerie
4 Putzraum / Geräteraum
5 Keller
6 Essraum
7 Wohnraum
8 Öffentliche WC
9 Heizung
10 Technik
11 Zimmer
12 Atelier
13 Arbeitsraum
14 Vortragsraum / Stube
15 Büro
16 Garten
17 Loggia
18 Archiv
Kastanie
Palmen / Hortensien
Clerodendron
Palmen / Hortensien beistehend
Rasenplastenung
Palmen / Hortensien
Schnittplatten
Küchengarten
Blütensträucher
Stechpalme
Sequoia
Elou
Hundkies
Hortensien
Grotte
Kamelie
Palmen
Rhododendron
Buchs geschnitten
Reben
Chausserung
N
SITUATION
GRUNDRISS ERDGESCHOSS
1
STUDIENWETTBEWERB VILLA GARBALD CASTASEGNA
MEDITERRANEO



GRUNDRISS 1. OBERGESCHOSS

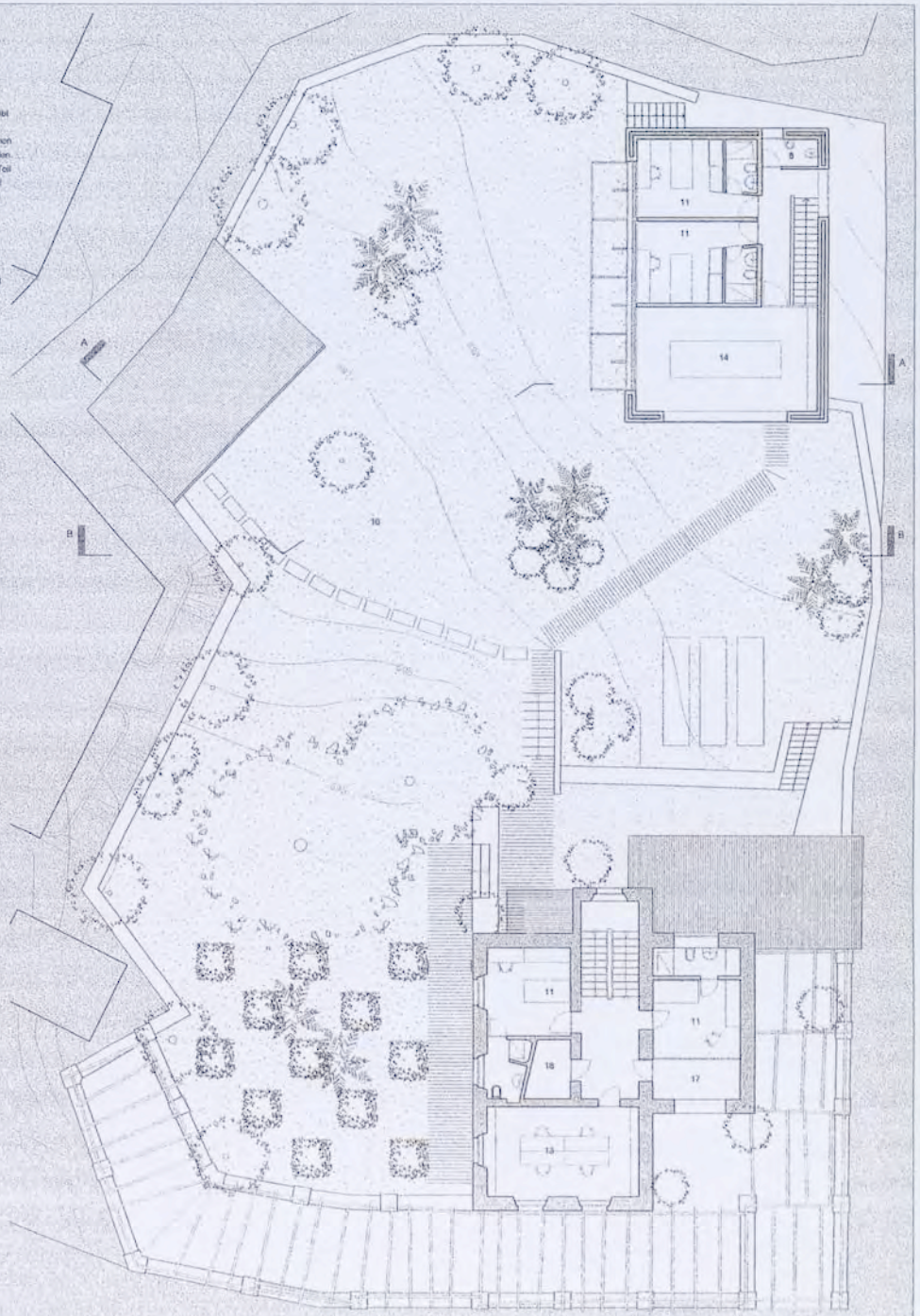
DER GARTEN

Der Garten mit seiner südlichen Atmosphäre bleibt in seinem Charakter erhalten.
Die neue öffentliche Nutzung erzwingt aber einen präzisieren Umgang mit den einzelnen Gartenteilen.
Die vorhandene Bepflanzung wird zum grossen Teil belassen. Neupflanzungen beschränken sich auf wenige charakteristische Pflanzenarten.
Die Pergola als markantes Zeichen nach aussen und öffentlichster Gartenteil erhält einen festen, chaussierten Belag.
Der ursprüngliche Bewuchs mit Reben wird wiederhergestellt.
Ein Raster aus geschnittenen Buchskuben definiert den leicht abgesenkten tiefsten Teil des Gartens und nimmt Bezug zum Garten vis - à - vis und zu den barocken Gärten der Palazzi im Bergell.
Die mächtige, den Garten teilende Baumgruppe aus Sequoia und Siechpalme wird als Zeichen des Alters des Gartens belassen.
Der obere Gartenteil wird mittels Repetition der Pflanzenkombination, Palmen/Hortensien zusammengebunden.
Der für den Garten neue Element des Weges soll sich unterordnen.
Fugenpflasterung und Schnittplatten passen sich den Belägen und Grünflächen an.
Die Treppenverbindungen aus Beton sind klar als neu eingesetzte Elemente lesbar.

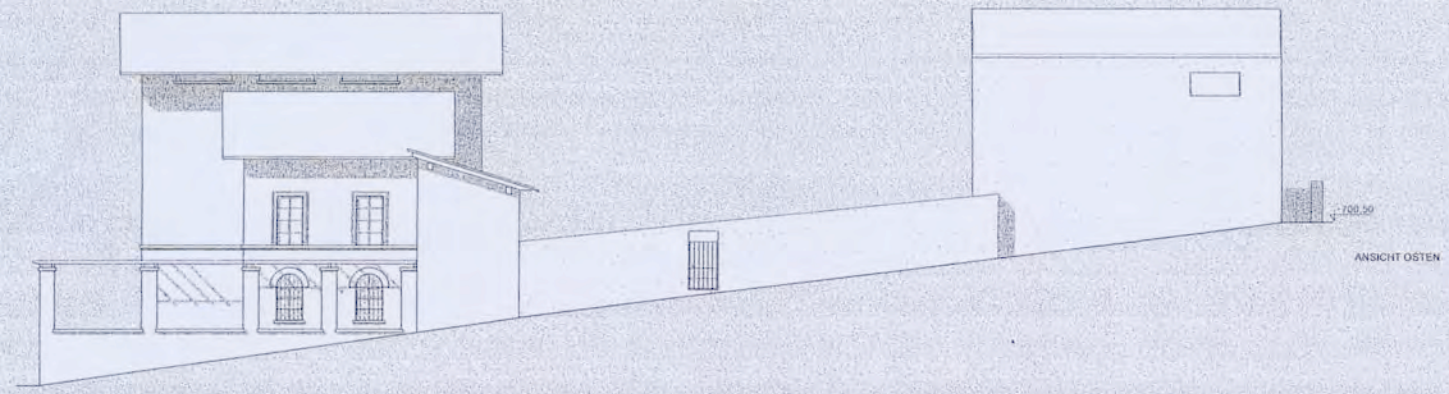
LEGENDE

1 Küche
2 Nebenraum Vorräte
3 Lingerie
4 Putzraum / Gerätraum
5 Keller
6 Essraum
7 Wohnraum
8 Öffentliche WC
9 Heizung
10 Technik
11 Zimmer
12 Atelier
13 Arbeitsraum
14 Vortragsraum / Stube
15 Büro
16 Garten

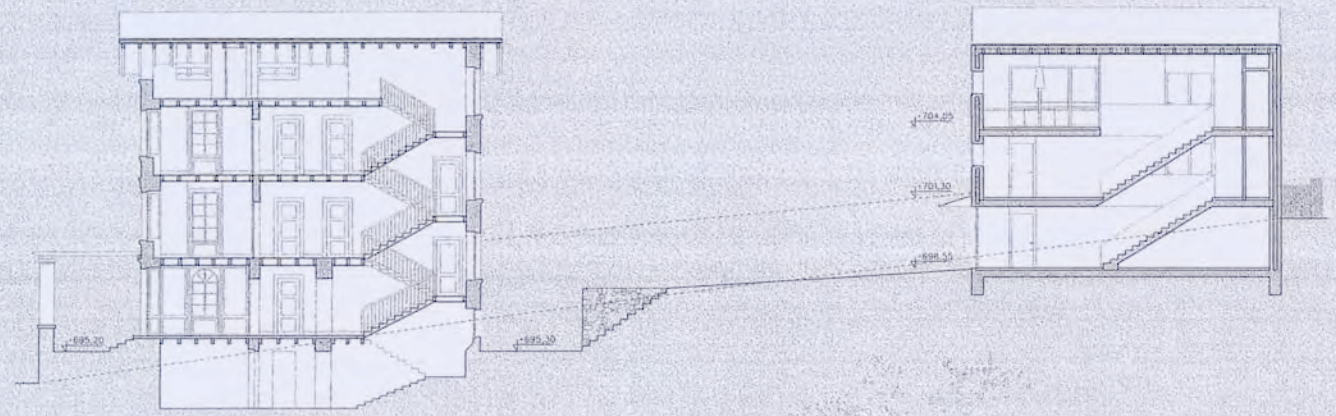
17 Loggia
18 Archiv



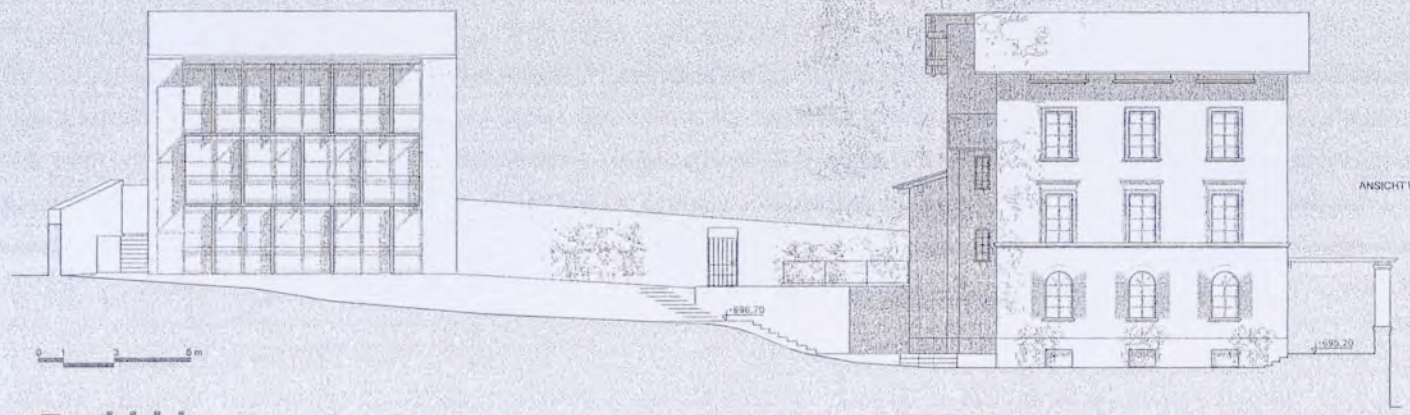
GRUNDRISS 2. OBERGESCHOSS



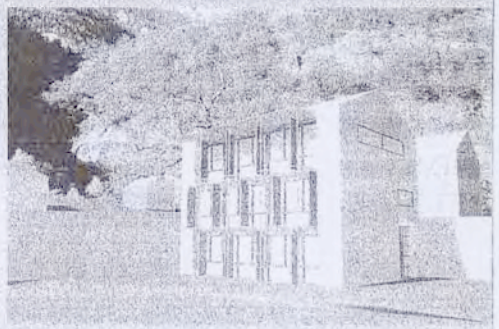
ANSICHT OSTEN

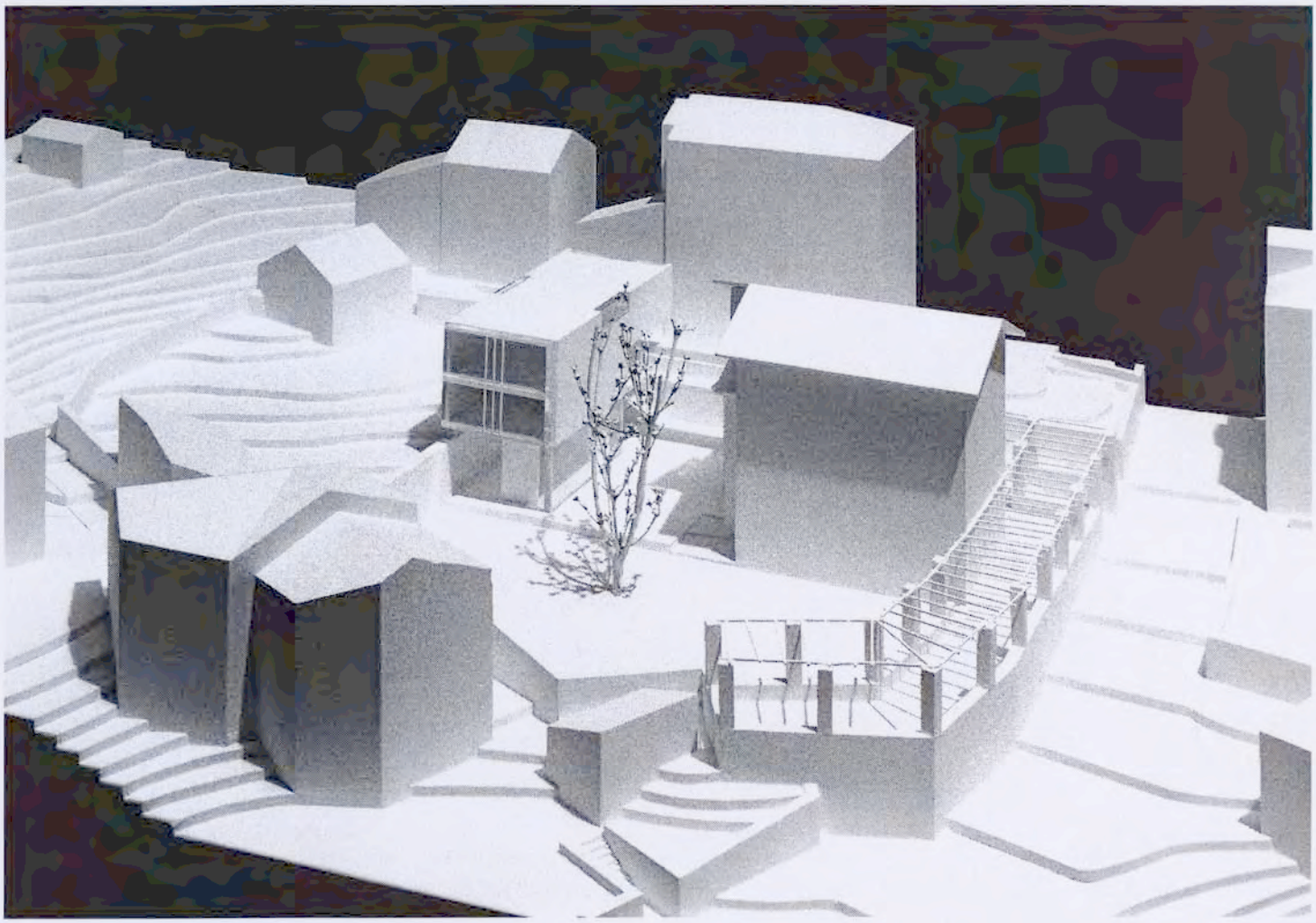


LÄNGSSCHNITT



ANSICHT WESTEN





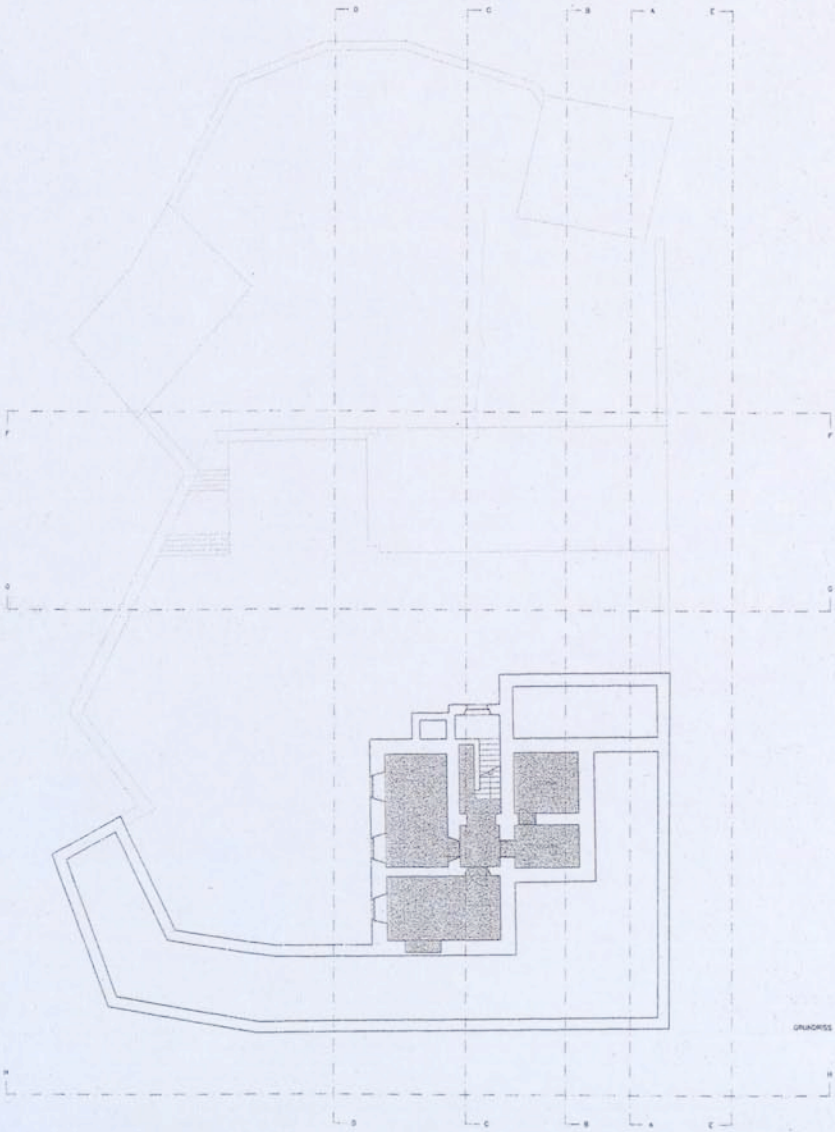
1. Durchgang: "Metato"

Die Stützmauer und das neue Gebäude unterteilen den Garten in einen unteren südlichen und einen oberen nördlichen Teil. Der untere Garten wird rückwärtig mit der neu angelegten Stützmauer vergrössert. Der obere Garten wird dadurch aber isoliert und zu einer Restfläche. Der Verlust für den Garten ist sehr gross. Ein Vorteil des Projekts ist der grosszügige Saal auf Gartenebene.

Das Gebäude steht quer und sehr nahe zur Villa. Die architektonische Gestaltung mit grossen Glas- und Betonflächen ist als Kontrast zur alten Villa angelegt. Das Gebäude soll und kann nicht in Zusammenhang mit der Villa gebracht werden. Die Orientierung der Zimmer ist in Bezug zum Aussenraum nicht zu erklären.

STUDIENWETTBEWERB
VILLA GARBALD CASTASEGNA
"METATO"

SITUATIONSPLAN



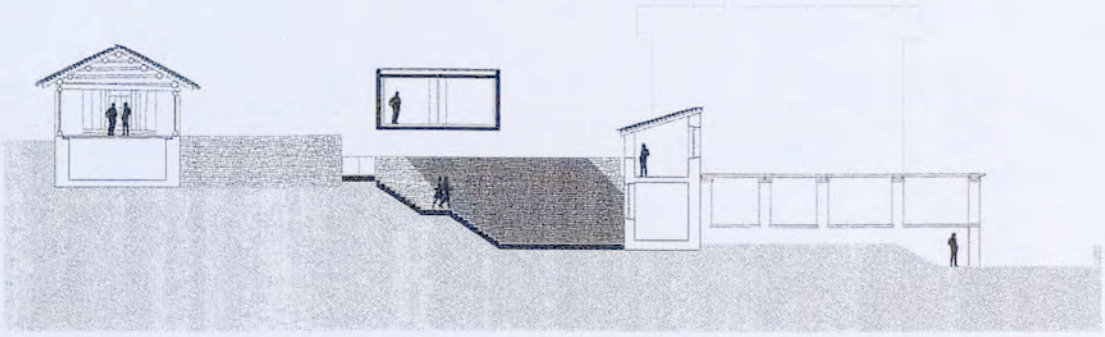
GRUNDRISS KELLERGESCHOSS

STUDIENWETTBEWERB
VILLA GARBALD CASTASEGNA
"METATO"

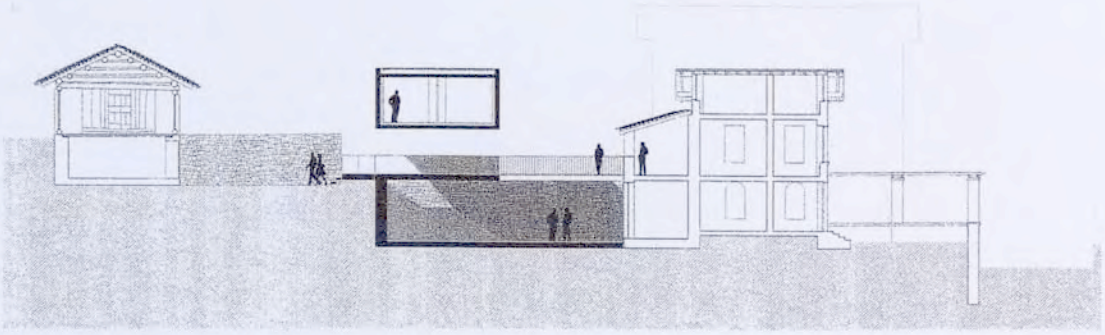
GRUNDRISS ERDGESCHOSS

GRUNDRISS I OBERGESCHOSS

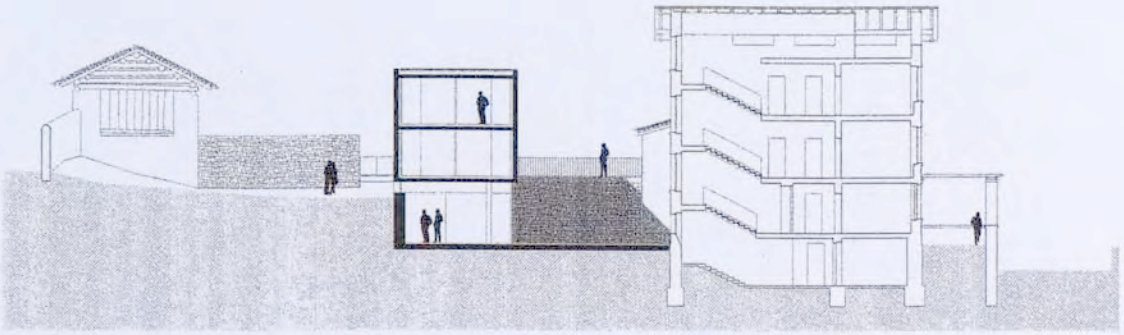
STUDIENWETTBEWERB
VILLA GARBALD CASTASEGNA
"METATO"



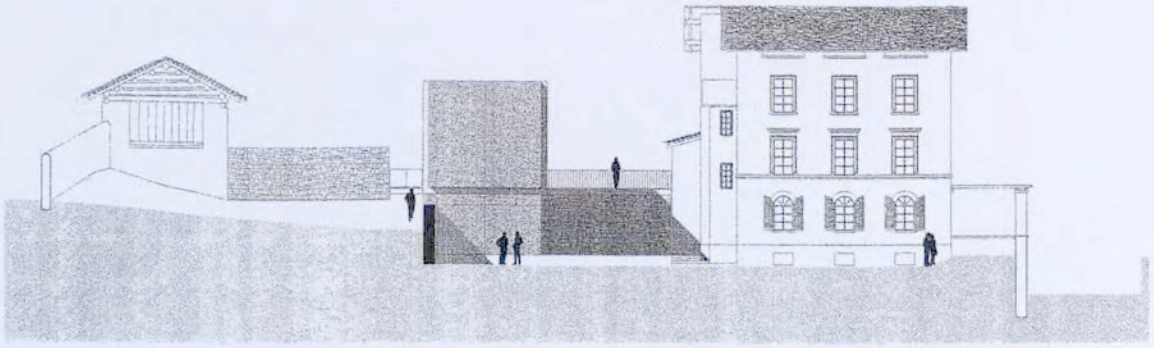
SCHNITT A-A



SCHNITT B-B



SCHNITT C-C



SCHNITT D-D

11. Genehmigung

Der vorliegende Bericht wurde vom Preisgericht einstimmig genehmigt.

Castasegna, 17. Dezember 2001

Die Mitglieder des Preisgericht:

Hans Danuser .....

Andrea Deplazes .....

Silvio Fasciati .....

Gerd Folkers entschuldigt.....

Diego Giovanoli .....

Mike Guyer .....

Karin Mölling .....

Jürg Ragettli .....

Hans Rutishauser .....

Gerhard Schmitt entschuldigt.....

Georg Schönbächler .....

Mengia Spreiter .....

Peter Zumthor .....

Anhang:

A. Vorgeschichte und Vision

Garbald – ein Projekt in Forschung, Kommunikation und Kultur
(Texte entstanden Mitte 1999)

1. Fondazione Garbald

1862 erteilte Agostino Garbald, Zolldirektor im Bergell, dem Architekten Gottfried Semper den Auftrag für ein Haus in Castasegna im Bergell. Der Bau wurde 1864 fertiggestellt.
Die Fonadzione Garbald wurde 1955 von Andrea und Margherita Garbald in Erinnerung an ihre Mutter und Schriftstellerin, die unter dem Namen Silvia Andrea publizierte, gegründet – mit der Auflage, in der Villa Garbald ein Zentrum für die Künste, die Wissenschaft und das Handwerk einzurichten und das literarische Erbe ihrer Mutter zu pflegen. Der ganze Nachlass der Familie Garbald ging in die Fondazione Garbald über: Dies betrifft die Literatur von Silvia Andrea, die Fotografie von Andrea und Margherita Garbald, die Bibliothek von Agostino und Johanna Garbald, sowie auch die Liegenschaft selbst.

Nach dem Tod der Stifter wurde die Bibliothek im Haus selbst gesichert und ein Teil der Manuskripte und die Korrespondenz von Silvia Andrea in einem Depot der Ciäsa Granda in Stampa eingelagert. Mitte der 1990er Jahre versuchte eine Arbeitsgruppe mit Unterstützung der Società Culturale Bregaglia, den verstreuten fotografischen und literarischen Nachlass Garbald aufzuspüren. Das gesamte aufgefundene Material, darunter fotografische Glasplatten und Vergrösserungen, wurden zur sachgemässen Lagerung ins Staatsarchiv Graubünden in Chur überführt. Der Verein für Bündner Kulturforschung konnte dank dieser Vorarbeit im Frühjahr 1998 einen Forschungsauftrag zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Literatur von Silvia Andrea vergeben.

Die Villa Garbald mit Pergola und Garten sowie randständigen Wirtschaftsgebäuden präsentiert sich heute in einem baulich desolaten Zustand. Der 1997 neu formierte Stiftungsrat der Fondazione Garbald hat die Aufgabe übernommen, das für die Schweiz wichtige Kulturgut mit denkmalpflegerischer Sorgfalt zu sanieren und dem Stiftungszweck zuzuführen

2. Aussenstation der ETH Zürich

Die Fondazione Garbald und die ETH Zürich haben eine Partnerschaft geschlossen mit dem Ziel, dass die Hochschule diesen Ort als kleine Aussenstation benützen wird. In der Villa Garbald soll ein kleines Zentrum entstehen, das WissenschaftlerInnen erlaubt, sich auf höchstem Niveau und in einer inspirierenden Umgebung kreative Ideen zu entwickeln und auszutauschen.
Die neue Aussenstation der ETH Zürich im Zentrum Garbald im Bergell wird grenzüberschreitend arbeiten, über das „eth-world-project" global auf höchstem Niveau vernetzt sein und sich der Region und weiteren Interessenten öffnen.

Der Ort soll auf diese Art sowohl einen Rückzug aus der alltäglichen Umgebung ermöglichen als auch durch die Möglichkeiten der elektronischen Kommunikation mit der „Aussenwelt" vernetzt sein.

3. Grundlage (von Martina Weiss)

In der Villa Garbald soll ein kleines Zentrum entstehen, das WissenschaftlerInnen erlaubt, sich auf höchstem Niveau und in einer inspirierenden Umgebung kreative Ideen zu entwickeln und auszutauschen. Dafür gibt es verschiedene Modelle:

Einzelpersonen oder Kleinstgruppen ziehen sich für einige Tage bis Monate in die Villa Garbald zurück, um eine Publikation oder einen Forschungsantrag zu entwerfen oder fertigzustellen. Nicht nur, aber auch mit dem Aufkommen von internationalen EU-Forschungsprojekten wird diese Arbeitsform an Bedeutung zunehmen. Auch mit den heutigen elektronischen Kommunikationstechnologien wird es immer Phasen geben, in denen der persönliche Kontakt zwischen den AntragsstellerInnen und WissenschaftlerInnen ganz allgemein essentiell ist. In der Villa Garbald können vorgängig elektronisch abgesprochene Inhalte bereinigt und ausdiskutiert werden.

Gruppen von bis zu vierzehn Personen treffen sich zu Workshops oder Arbeitstagungen von variabler Dauer. Immer mehr wird sich die Wissensproduktion von den etablierten, disziplinär geprägten Universitäten in den Anwendungskontext des Problems verlagern. Gruppen von Betroffenen werden sich interdisziplinär und temporär zusammentun, um konkret ein Problem und mögliche Lösungsstrategien zu definieren. Für solche Gruppen werden örtliche Möglichkeiten gesucht werden, wie sie die Villa Garbald ideal anbieten kann. Das Collegium Helveticum der ETH Zürich versteht sich als Ort, wo theoretische Grundlagen für solche transdisziplinäre Prozesse erarbeitet und auch praktische Lösungen gesucht werden.

Grosse internationale Tagungen sind oft der einzige Moment, wo MeinungsträgerInnen aus verschiedenen Ländern sich persönlich treffen. Anlässlich solcher Tagungen finden oft Satellitenveranstaltungen statt, in denen sich spezielle Gruppen vor- oder nachher zu intensiven Diskussionen zusammenfinden. Die Villa Garbald ist ein idealer Ort, solche Satellitenkonferenzen zu beherbergen.

In der Villa Garbald werden Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten für 14 Personen zur Verfügung gestellt. Es werden ausreichend voll vernetzte Computer zur Verfügung stehen. Eine fest angestellte Person wird die Gäste begrüssen und für deren Wohl besorgt sein.

Gibbons, M., C.Limoges, H.Nowotny, S.Schwartzman, P.Scott, and M.Trow (1994). The New Production of Knowledge. The dynamics of science and research in contemporary societies. SAGE Publications, London.
Nowotny, H. (1999).Es ist so. Es könnte auch anders sein. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main

4. Garbald vireal / ein Projekt (von Gerd Folkers)

Wer ins Bergell herabsteigt, hat einen Pass überquert, schaut nach Italien und kehrt dem Norden den Rücken.
In der „realen Welt" beeinflussen solche Kehrtwendungen und Distanzen unsere Gemütslage und unsere Einstellung dem Anderen gegenüber. Die Richtung unserer Bewegung, der Reise bestimmt immer ein Verhältnis. Abschied und Rückkehr entspricht Abwendung und Zuwendung in der Zeiteinheit des Reisens.
Virtuelle Welten haben diese reale Erfahrung völlig aufgelöst. Wer bereit ist, sich auf die vireale (virtuell-reale) Lebensweise einzulassen, kann instantan von jedem (bisher erst vielen) Punkt(en) der Welt sich jedem anderen Punkt zuwenden. Electronic mail und Bildtelefonie/Videokonferenz gehören heute zum Business-Standard. Hotels, Tagungsstätten, Restaurants, Bahnhöfe, Flughäfen und Autobahnraststätten bieten vielfach Zugang zu elektronischer Kommunikation. Flugzeug, Zug (ICE,ICN,TGV) und Auto (Ausstattung von IBM/Blaupunkt) folgen noch im Jahr 2000.
Im virtuellen Raum der elektronischen Kommunikation existieren keine Himmelsrichtungen mehr. Pässe sind höchstens noch in Zugangseng"pässen" zu finden. Virtuelle Räume schaffen deshalb eine erweiterte Existenz. Sie erweitern die realen Räume um eine Dimension. Diese Dimensionserweiterung erlaubt es, sich unabhängig von der lokalen Situation zu treffen, miteinander zu sprechen, Daten auszutauschen und sich zu sehen. Selbst die Zeit scheint aufgelöst. Zeit wird auf Reisen auch in Distanzen gemessen. Acht Stunden Flug, vier Stunden Eisenbahn sind Zeiten und Distanzen zugleich und geben ein Gefühl der Entfernung. Dieses existiert im virtuellen Raum nicht. Sondern umgekehrt erzeugt der unmittelbare Austausch von Sprache, Bildern und Daten das Gefühl der Nähe. Die neuste Kreation der SWATCH mit Internetzeit wird diesem Gefühl gerecht. Virtuelle Lebensgemeinschaften (web communities) und virtuelle Universitäten entstehen und verwenden diese „neue Zeit". WAP – Technologie, jetzt bereits in der Mobiltelefonie realisiert, wird in naher Zukunft zum Standard. „Ubiquituos Computing" (Mark Weiser, Xerox), intelligente, kommunikative Möblierung („Rommware", Future Office Design, Wilhahn, Deutschland) wird uns mittelfristig erlauben, in eine Computerumgebung einzutauchen, ohne sie explizit wahrzunehmen. Wir werden sie intuitiv verwenden, um dann mit jemanden zu sprechen, wenn wir das Bedürfnis haben.

Gestalten wir das Haus Garbald als vireale Villa. Statten wir die Villa Garbald mit Zukunftstechnologie aus.

Was passiert? Castasegna und Zürich wachsen im virtuellen Raum zusammen. Ebenso Castasegna und New York oder Frankfurt. Ich lebe in der Villa Garbald vireal. Diskutiere mit meinen Kollegen und Freunden in der Bibliothek der Villa Garbald. Uns gegenüber sitzt virtuell in der intelligenten Wand (Interwall) der Freund aus Zürich, Frankfurt oder New York. Synchrones und asynchrones Lehren sind von der Villa aus möglich. Ich bin weg und doch da. Der Blick weg von der intelligenten Wand, durch das Fenster im Arbeitszimmer der Villa Garbald folgt dem Talrand nach Süden. Trete ich in den Garten hinaus, beginnen bergan die Kastanienhaine. Das Leben im Dorf prägt mich ebenso wie die Arbeit und das Leben im virtuellen Raum. Die Virealität der Villa Garbald ist eine wesentliche Lebenserfahrung.

Literatur:
http://www.wilkhahn.de/english/news.stm
R.Hazemi et al. (eds.), The Digital University, Reinventingthe Academy, Springer, Berlin 1999
B.Shneiderman, Relate-Create-Donate: A teaching/learning philosophy for the cyber-generation. (ftp://ftp.cs.umd.edu/pub/hcil/Reports-Abstracts-Bibliography/97-17html/97-17.html
N.Spiller, Digital Dreams, Architecture ans the new alchemic technologies, ellipsis, London 1998
http://www.ubiq.com/hybertext/weiser/weiser.html
htttp://www.ifs.uni-linz.ac.at/ifs/staff/reich/dynabase/html
Streitz, N.A., Geissler, J., Holmer, T., Konomi, S., Müller-Tomfelde, C., Reischl, W., Rexroth, P., Seitz, P., and Steinmetz, R. i-LAND: An interactive Landscape for Creativitiy and Innovation. Published in: ACM Conference on Human Factors in Computing Systems (CHI '99), Pittsburgh, Pennsylvania, U.S.A., May 15-20, 1999. ACM Press, New York, pp. 120-127.
Geissler, J. Shuffle , throw or take it! Working effently with an interactive wall. CHI '98Summery, pp. 265-266.
Streitz, N.A., Geissler, J., Holmer, T. Roomware for Cooperative Buildings – Integrated Design of Architectural Spaces and Information Spaces. In N. Streitz, S. Konomi, H. Burkhardt (Eds.), Cooperative Buidings – Integrating Information, Organization, and Architecture. Proceedings of CoBuild98, Darmstadt, Germany. Lecture Notes in Computer Science, Vol. 1370. Springer: Heidelberg, 1998, pp. 4-21.

5. Die Grenze erleben (von Iso Camertin)

Besondere Orte: Wie jeder weiss, gibt es sie. Zu ihnen gehören Grenzorte, die man als Berührungszonen unterschiedlicher Lebensformen ansehen kann. Zu den interessantesten dieser Art hat man Castasegna im unteren Bergell zu zählen. Die Übergänge sind hier landschaftlich und kulturell nicht sofort spürbar. Man braucht ein gutes Auge und ein gutes Ohr, um zu bemerken, was zwischen Castasegna und Chiavenna anders sein soll als zwischen Vicosoprano und Bondo. Und doch: wer genau hinschaut und hinhört, kommt in eine Erlebnisschule und entdeckt, wie Geschichte und Politik die Wirklichkeit prägen. In Notzeiten schirmt man sich ab und wird eigen: In guten Zeiten öffnen sich die Wege wieder und damit die Köpfe und die Herzen.. Menschen suchen sich jetzt auch jenseits nationaler Orientierungen. Heute ist Chiavenna in vielfacher Hinsicht für die Bergeller, was Chur für die Leute aus dem Vorderrheintal ist: Zentrum von wirtschaftlichem, kulturellem und freizeitlichem Interesse. Die Beziehungen zwischen dem Bergell und der Bevölkerung von Chiavenna wie überhaupt zwischen Graubünden und dem Veltlin haben sich in den letzten Jahren intensiviert. Man tut wieder mehr miteinander und weiss so wieder mehr übereinander. Das Bergell ist überreich an Spuren einer faszinierenden Geschichte, und es ist reich an Zeugnissen künstlerischer Produktivität von internationalem Rang. Chiavenna ist die erste Stadt südlich des Alpenkammes, in der südliche Lebensart als Alltagsrealität erlebbar ist. Wer sich in Castasegna Zeit nimmt, um die Umgebung gletscherwärts und palmenwärts zu erkunden, wird reich belohnt. Ich beglückwünsche alle, die sich in Castasegna entschliessen, nicht eilig weiterzufahren, sondern für einige Tage in dieser Grenzregion auf Schatzsuche zu gehen.

B. Aufgabe

1. Raumprogramm

Nr.	Anzahl	Raum	m^2	m^2 total	Bemerkungen
1	1	Küche		25	5-50 Menüs
2	1	Nebenraum Vorräte		6	
3	1	Lingerie		10	
4	1	Putz- und Geräteraum		4	
5	1	Keller			bestehend
6	1	Essraum			bestehend, für max 25 Personen, mit Geschirrschrank
7	1	Wohnraum			bestehend, mit Bibliothek, evtl. Cheminée und evtl. Gartenausgang
8	2	Öffentliche WC			bestehend
9	1	Heizung			
10	1	Technik			
11	14	Zimmer für 14 Personen (Einzelzimmer / evtl. Doppelzimmer)	12-20	160-280	mind. 10 Einzelzimmer / 2 Doppelzimmer möglich mit WC/Du
12	1	Atelierraum		mind. 25	mit Teeküche, WC/Du
13	2	Arbeitsraum	20	40	Arbeitsräume für je 4-6 Personen mit Informatikstützpunkt, Projektionswand
14	1	Vortragsraum /Stube		30-40	für max. 25 Personen evtl. in Verbindung mit Schlafzimmer
15	1	Büro		10	für die Hausverwaltung, mit Materialschrank
16		Garten			Zentrale Funktion als Ort der Kommunikation

2. Betriebskonzept und Nutzung der Villa

2.1 Nutzungskonzept der ETH - Aussenstation

Folgende Nutzungen sind vorgesehen:

- Rückzugsort für Forschende (für einige bis mehrere Tage): Konzeptwochen, Seminare, retreats, satelite symposiums
- Gast - Atelier für Wissenschaft, Literatur, Forschung und Kunst (während mehrerer Monate)
- Sporadisches Tagungszentrum, nach Bedarf unter Einbezug der dörflichen Infrastruktur

Dabei sollen Altbau, Neubau und Atelier möglichst eigenständige Einheiten bilden.

2.2 Hausbetreuung

- das vorgesehene Betreuerehepaar wohnt nicht im Haus selbst, verfügt aber über einen Arbeitsraum an einem betrieblich günstigen Ort
- Für die Putzequipe sind günstig gelegene Räume und Schränke vorzusehen

2.3 Einbezug der Infrastruktur des Ortes und der Region

- reformierte Kirche Castasegna: Kirchgemeindesaal im EG und Kultusraum im OG
- Altes Schulhaus Castasegna: Unterrichtsräume
- Einfache Herberge in einer Kastanienhütte oberhalb Castasegna
- Hotels, Gasthäuser und Restaurants im Tal

2.4 Hinweise zum Betrieb und zur Nutzung der Villa und des Gartens

Einzelpersonen und Gruppen müssen in der Lage sein, das Haus ohne fremde Hilfe zu beziehen und in Betrieb zu nehmen. Grundsätzlich muss die Station ohne persönliche Betreuung funktionieren, auch wenn das Betreuerehepaar zur Atmosphäre und zum Komfort des Leben im Hauses beitragen werden. Eine betriebliche Autonomie des Neubaus ist erwünscht.

Die sinnvolle und raumgerechte Zuordnung von Programmteilen zur Villa und zu Neubauten ist ein Teil der Aufgabe.

Villa
Die historische Nutzung der Räume soll auch künftig wegweisend sein. Das Gebäude soll nicht übernutzt werden. Die Öffnung des Estrichs im Sinne des ursprünglichen Konzeptes ist erwünscht. Er kann unbeheizt, offen bleiben und eignet sich als offene Sonnenveranda und als gedeckte Spielfläche. Ein zusätzlicher Bezug zwischen Haus und Garten ist denkbar. Das Heizsystem soll objektverträglich und umweltfreundlich sein

Garten
Der Garten soll eine wesentliche Bedeutung als Ort der Kommunikation erhalten. Natürlich für die Bewohner und Besucher des Hauses, besonders aber für die Integration des Tales . An einem Apéro einmal in der Woche sollen die Gäste im Haus Garbald die Bewohner des Tales, ihre Nachbarn, einladen zu einem Gespräch, zum gegenseitigen Kennenlernen, zum Erklären, Debattieren, usw. Idealer Treffpunkt mit niedriger Hemmschwelle ist in einer dörflichen Gemeinschaft naturgemäss der Garten. Er erleichtert die Kontaktaufnahme für beide Seiten. Der Garten verhindert den Elfenbeinturm.
Die Gartenanlage mit Pergola, Grotte und Umfassungsmauern soll erhalten bleiben.

Küche
Voraussichtlich an Stelle der früheren Küche oder Nebenräume im Erdgeschoss der Villa. Die Ausstattung der Küche soll die Bewohner zum kreativen Kochen animieren und einem allfälligen „Störkoch" genügend Möglichkeiten lassen. Die Küche soll wohnlich sein. Eine Interpretation der ursprünglichen Ausstattung mit Holzkochherd oder Feuerstelle ist

vorstellbar. Übersichtlich angeordnete Vorrats- und Wirtschaftsräume sowie ein Krautgarten und Keller sollen die Idee der Wohnküche ergänzen.

Esszimmer
Restaurierung der bürgerlichen Atmosphäre des Raumes (Farbgebung, Zierelemente und Holzboden); Einrichtung mit den originalen Möbeln samt Geschirrschrank.

Wohnzimmer/Salon
Die unmittelbare Begegnung mit der restaurierten Villa soll im Foyer und im Wohnzimmer stattfinden. Hier ist in Zukunft der Empfang, die Begegnung und die Kommunikation der Gäste vorgesehen.
Mobiliar
Das gesamte Mobiliar ist veräussert worden. Für die Haupträume der Villa ist der Rückkauf der originalen Möbel vorgesehen.

Arbeitsräume
In beiden Arbeitsräumen sind Informatikstützpunkte notwendig. Dazu gehört eine Projektionswand (evtl. Glattputzfläche).

Technische und elektronischen Ausrüstung
- Wireless LAN: Jeder Gast im Haus sollte auf dem gesamten Grundstück, draussen und drinnen, seinen Laptop mit Internet benutzen können. Dies wird ermöglicht durch ein wireless lan, bei dem eine Funkantenne die Verbindung zum laptop macht. Diese Technologien erfordern keine architektonischen und nur wenige bautechnische Eingriffe, da sie flexibel installierbar sind. Die laptops selber bauen den Kontakt über eine bereits integrierte Antenne, bzw. eine einsteckbare PCMCIA Karte auf.
- Vireality: Ein Raum im Bereich der Villa Garbald, nicht notwendigerweise das Haupthaus, wird mit modernen Kommunikationsmitteln und Unterrichtsmitteln ausgestattet. Ein Beispielkonzept wäre "ubiquitous computing", realisiert im Programm Future Office Dynamics von WILKHAHN. (http://www.future-office.de/home.html)
  "Interwall" und "Interactable" erlauben sowohl Gruppenarbeiten, wie Individualprojekte mit direkter Kommunikation nach innen (Kursteilnehmer, Gäste, etc.) und nach nach aussen (Internet, www, Hörsäle der ETHZ, UNI-ZH, Uni BS, Videokonferenzzentren der Grossindustrie, etc.)
  Auch hier ist die Möblierung flexibel. Alle technischen Kommunikationsmittel sind mobil und erfordern nur Kabelanschlüsse oder eine Aufhängevorrichtung.

Schlafzimmer
Im Einzelschlafzimmer soll der Gast seinen privaten Rückzugraum vorfinden. Duschen mit Toiletten sind im Alt- und im Neubau vorzusehen.

Atelier
Autonomes Wohn-Atelier für einen Gast während mehrerer Monate. Die Atelierbleibe darf spartanisch ausgestattet sein. Es muss unbedingt autonom auch bei geschlossener Aussenstation funktionieren.

3. Baukosten / Finanzierung

Für die Baukosten (Restaurierung der Villa und Neubau) besteht für die Fondazione Garbald ein Kostendach von 2,8 Mio. Franken. Die Finanzierung erfolgt zu 50% durch die öffentliche Hand und zu 50% durch Private. Verhandlungen für die Finanzierung sind erfolgreich angelaufen.

4. Denkmalpflege

Die Villa ist in ihrer Geschichtlichkeit mit restaurativen Massnahmen zu erhalten. Die Nutzung des gesamten Erdgeschosses im Sinne des Semperschen Entwurfes mit Vestibül, Salon und Esszimmer ist sehr erwünscht. Die genannten drei Räume sollten für Anlässe „fliessend" genutzt werden können. Allfällige bauliche Veränderungen für die Umnutzung von zwei Räumen als Arbeits- und Studierzimmer und für die Verbesserung des Bezugs zum Garten sind auf ein Mindestmass zu reduzieren, die Installationen sollen ohne gravierende Verletzungen der tragenden Wände geplant werden. Die Wiederherstellung des offenen Estrichs ist erstrebenswert.
Die Nebenbauten im Garten der Villa - der Holzschopf und die Stallscheune – können umgenutzt oder durch Neubauten ersetzt werden.

5. Baugrund

Es kann ein normal tragfähiger Baugrund angenommen werden.

6. Wettbewerbsareal

Das Wettbewerbsareal beschränkt sich auf die Parzelle Nr. 41.

7. Parkplätze

Innerhalb des Areals der Villa sind keine Parkplätze vorzusehen. Es ist geplant, Parkplätze auf dem Areal des alten Zollhauses zu mieten.

8. Rollstuhlgängigkeit

Eine behindertengerechte Erschliessung ist im Rahmen des Möglichen zu gewährleisten.

9. Erweiterungen

Eine Erweiterung der Anlage auf dem Areal der Villa Garbald ist nicht vorzusehen.

10. Baugesetzgebung

Das Baugesetz der Gemeinde Castasegna bildet einen integrierenden Bestandteil der Wettbewerbsauflagen. Die für den Wettbewerb massgeblichen Teile liegen als Auszug diesem Wettbewerbsprogramm bei. Das Areal befindet sich in der Kernzone (nucleo). Das Baugesetz von Castasegna wird zur Zeit revidiert; auf die baugesetzlichen Rahmenbedingungen für den Wettbewerb hat die Revision keinen Einfluss.
Die Gemeinde ist nach Rücksprache mit den Nachbarn grundsätzlich bereit, Näherbaurechte zu prüfen. Im übrigen gilt das Hofstattrecht.

11. Zeitprogramm

Bis Ende Dezember 2001	Durchführung und Jurierung des Studienwettbewerbs
Bis Ende Juni 2002	Detailplanung und Vorbereitung der Baustelle
Juli 2002	Baubeginn
Frühjahr 2003	Einweihung